

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ic. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Auswendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünftägige Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzelle 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilegen je nach der zeitweiligen Anlage des Tageblattes. — Alle Annonen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Bolzenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. d. Nei. nehmen Inserat-Mitträte für das Hirschberger Tageblatt entgegen.

Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Ar. 128.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 1. September

1889.

Für den Monat  
September

festet das

**Hirschberger Tageblatt**

50 Pfennige.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

Wochen-Abonnements  
auf das

**Hirschberger Tageblatt**  
werden von der **Expedition** und deren **hiesigen**  
**Commanditen** zum Preise von **15 Pf.** entgegen-  
genommen.

## Zum zweiten September!

Was singt und klingt durch Stadt und Land?

Was flattern die Banner und Fahnen?

Und wäre es einem noch unbekannt,

Sein Herz, das müsste es ahnen:

Der Tag hat sich selber zum Festtag gemacht,

Heut war bei Sedan die herrliche Schlacht!

Die Alten, die wissen es gut genug,

Wie damals die Engeln flogen,

Ringsherum die Fesie in grausigem Flug

Granaten und Bomben zogen.

Und stolz der Vater dem Sohne es sagt:

Heut war bei Sedan die herrliche Jagd.

Und wie er dem Sohn' von dem Tag erzählt,

Soll dieser es weiter sagen:

Den Tag hat der Herrgott auserwählt

Vor vielen tausend Tagen.

Und hat uns groß und eins gemacht

Bei Sedan durch dieses Tages Schlacht.

Da ritt Kaiser Wilhelm voran, voran,

Unser Fritz thät neben ihm reiten,

Wir folgen ihrer Siegesbahn,

Es war ein gar herrliches Streiten;

Und hat sie viel Tausend auch stumm gemacht,

Alldeutschland jubelt ob solch einer Schlacht!

Biel Tausend kehrten nicht zurück,

Sind draußen in Welschland geblieben,

Noch heute trübt sich mancher Blick,

Still weinen wohl ihre Lieben!

Erhebt das Herz, nicht zum Grämen gemacht

Ist des Sedantages hochherrliche Schlacht!

Der Gott, der damals uns gab den Sieg,

Der wird Euch trösten und leiten

Auch durch des Lebens ernsten Krieg

Und Euch die Krone ersteiten!

Erhellet das Aug' und lasset die Klag',

's hat Jeder seinen Sedanstag!

Und wem er nicht endet wie dazumal

Mit Hallelujah und Freude,

Der ist nur ein Schwächling allzumal

Und lebet sich selber zum Leide!

Der Herr hat den Seinen den Sieg zugesagt:

Erinnert Euch an die Sedans-Schlacht!

Ja, tönet, Ihr Lieder, durch's Vaterland!

Wißt Ihr, wie damals wir sangen?

„Der Franzmann lieget blutig im Sand

Und sein Kaiser, sein Kaiser gefangen!“

So halle das Echo auch heute mit Macht:

Hoch Sedan und hoch die herrliche Schlacht!

W. Anthony.

## Der Sedantag 1870 und 1889.

Die Capitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan friegesfangen, ist soeken mit dem General Winifred geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Commando führt. Der Kaiser hat nun sich selbst Mir ergeben, da er das Commando nicht führt und Alles der Regenten in Paris überlässt. Seinen Aufenthaltsort werde ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet.

W. A. So lautete der Drahtbericht, der am 2. September 1870 gegen Abend von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, vom Fels zum Meer die herzerhebende Kunde trug, daß die großen Kämpfe vor und um Metz ein über alles Erwartungen siegreiches Ergebnis gefunden und zum Himmel aufwärts erscholl viertausendstimmiger Siegesjubel. Schon in den letzten Tagen des August ahnte man in der Heimat, daß den Unseren, die draußen auf Frankreichs blutgetränktem Boden standen, eine der größten Entscheidungen des bis dahin so glücklich geführten Krieges bevorstände und ringsum im weiten Vaterland lag auf allen Herzen die zwischen Hoffnung und Furcht schwedende Erwartung wie ein drückender Alp. Wohl hatten unsere Heere große Erfolge bereits erzielt, allein selbst der Laie spürte heraus, daß dieselben gleichsam nur ein Vorspiel dieses furchterlichen Kriegsdramas gewesen wären. Die völlige Unklarheit über die Richtung, welche Mac Mahon mit seinem Heere eingeschlagen, als er in aller Stille das Lager von Chalons verließ, um seine Vereinigung mit dem bedrohten Heere Bazaines zu vollziehen, gab Anlaß zu Beängstigungen, und wer damals genauer die kriegerische Tagesgeschichte verfolgte, konnte nicht ohne ein gewisses Bangen die Zeiten durchleben, bis endlich durch das Treffen bei Beaumont die frohe Kunde eintrief, daß unser Heer auf richtiger Fährte dem Marschall gefolgt sei und rechtzeitig dessen Absichten gemerkt habe. Dieses Treffen, welches durch den unvergleichlichen Heldenthum der Krieger aus der preußischen Provinz Sachsen eine so ruhmvolle Entscheidung fand, wurde am 30. August geschlagen. Eine Hauptschlacht mit den beiden vor Sedan vereinigten Heereskörpern des Feindes mußte nun unmittelbar bevorstehen. Dieselbe begann in der ersten Morgenfrühe des 1. September; Kaiser Wilhelm hatte wie bei Gravelotte persönlich die Führung des Gesamttheeres übernommen; die Bayern begannen den Angriff. Im todesmutigen Ringen kämpften die Franzosen gegen den immer enger und enger sich um die Festung schließenden eisernen Gürtel der Feinde, die Kronprinzen von Preußen und Sachsen dringen mit unüberstehlicher Kraft über Leichenhügel vorwärts und immer vorwärts und über das Blachfeld tönt rings um Sedan der rollende Donner der siegreich fortschreitenden Schlacht. Wunder der Tapferkeit geschehen auch von dem Feind, doch erfolglos. Schon am Nachmittag desselben Tages muß er sich mit ungeheuerem Verlust hinter die Mauern von Sedan zurückziehen. Vergebens hatte der Kaiser der Franzosen den ehrenvollen Kriegertod auf offener Wahlstatt gesucht, nun da Alles verloren, schreibt der Mann, der zwanzig Jahre fast das Schicksal Europas gelenkt: „weil es mir versagt war, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, lege ich meinen Degen zu Eurer Majestät Füßen.“ — „Der Kaiser, der Kaiser gefangen“, so rief es ein Bataillon dem andern zu und troß dem Röcheln und Wimmern und herzerreißenden Elend der Sterbenden und Verwundeten rings auf dem vom Pulverdampfnebel umhüllten Felde tönt Freudengeschrei zum Himmel empor und Jubel und Hurrah und in die Arme fallen sich die Mittäpfer aus Nord und Süd und die Musik der Regimenter stimmt an: „Nun danket Alle Gott.“

Und wir daheim, da wir nach atemloser Erwartungszeit nun endlich die Siegesdepeche des Königs erhalten, wir vermochten anfänglich kaum die Fülle des Glückes zu fassen. Es stockte förmlich jedem der Athem, da dieser

beispiellose Erfolg ihm zu Ohren kam. Es war, als sei Alles ein Traum. Dann brach ein Jubel los in Hütte und Palast, und ein Freuen bei Jung und Alt, wie's auf deutscher Erde seit der Völkerschlacht bei Leipzig wohl nicht gesehen war. Unbekannte fielen sich in die Arme, Todfeinde schworen sich Freundschaft; man fragte nicht: „wer mag von unseren Lieben den schönen Sieg mit dem Tode erkauf haben?“ sondern man jubelte nur zum Himmel: „wir haben gejagt!“ Und die Fenster schmückten sich mit Lichern und die Dächer mit Fahnen und die öffentlichen Gebäude strahlten im bunten Flammenmeer. Von den Thürmen der Rathhäuser und Kirchen aber klang es herab über die erregte Menge des Volkes: „Nun danket Alle Gott!“ Heute sind 19 Jahre verflossen seit jenem denkwürdigen Tage. Mehr als ein halbes Menschenalter, allein soviel Gutes und Böses, Großes und Trauriges auch immerhin der Einzelne wie unser ganzes Volk inzwischen erlebt haben mögen, sobald dieses Feiertages Morgenrot sich erhebt, schallt es uns Älteren allen wie ein Echo von damals durch das Herz und wir begrüßen die jedesmalige Wiederkehr des 1. September laut oder leise mit demselben Dankgebet: „Nun danket Alle Gott!“ Und so soll es auch unsere Jugend halten und es ist ein loblich Thun, dieselbe dazu anzuregen! Freilich mischt sich heute in diese schöne Erinnerungsfreude das schmerzhafte Bewußtsein, daß die beiden höchsten Führer, die Gott damals mit dem Siegeslorbeer krönte, heimgegangen sind aber ihr Andenken bleibt in ihren Völker Herzen so lange noch auf deutscher Erde des Sedantages Feier begangen wird und so legen wir auch heute vor ihrer Gruft den Lorbeer nieder, den das Vaterland den Unvergesslichen schuldet. Von den Sarcophagen der entschlafenen Fürsten aber wendet sich vertrauensvoll der Blick just an diesem wichtigen Gedenktag mit freudigem Stolz und thatsächlichem Vertrauen dem jungen, dem lebenden Kaiser zu! Was auch die Zukunft in ihrem dunklen Schoße birgt, wir stehen zu ihm mit alter Preußenstreue und folgen seiner Fahne, wohin auch immer er sie trägt! Im Krieg und Frieden, in guten wie bösen Tagen, in Sonnenschein und Sturm gilt uns nur eine Parole:

Mit Gott für König und Vaterland!

## Tageschau.

### Parlementarisches.

In den nächsten Monaten haben mehrfache Ergänzungswahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus wie zum Reichstage stattzufinden. Landtagswahlen finden statt am 11. September in Ruppin-Templin, am 19. September in Eckartsberga-Sangerhausen und am 24. September in Neustadt-Stolzenau, sowie endlich in Flensburg. Am 8. October wird für den verstorbenen Abgeordneten Günther-Saalhausen in Wurzen-Oschatz ein Reichstagsabgeordneter gewählt. Es heißt auch, daß der sächsische Reichstagsabgeordnete Nethammer in Folge schwerer Erkrankung sein Mandat niederlegen wolle. So wie die Verhältnisse der einzelnen Partien liegen, dürfte in obigen Bezirken eine wesentliche Verschiebung der Parteimacht für keine der im Parlament vertretenen Gruppen eintreten, obschon man sich wohl in Ruppin und in Flensburg auf recht bewegte Wahlgänge gefaßt machen darf. Wegen Nethammer's Ausscheiden ist vorläufig etwas definitives in keiner Zeitung gemeldet worden.

### Frankreichs Wahlempagne.

Auf dem alten Königsschloß Fontainebleau hat Präsident Carnot das Decret unterzeichnet, welches das französische Volk für den 22. September zu Neuwahlen beruft. Schon geraume Zeit vor amtlicher Feststellung des Wahltages ist Frankreich in die lebhafte Wahl-

bewegung eingetreten. Die Aufregung wird sich von Woche zu Woche steigern. Das Stichwort lautet: Durchsicht der Verfassung. Auch ein erheblicher Theil der Republikaner hat sich dieses Feldgeschrei der Monarchisten und Boulangers angeeignet. Die alte Uneinigkeit der Republikaner, von der gemeinsamen, sie einigenden Gefahr des Boulangismus für kurze Zeit zurückgedrängt, tritt in ihrer alten Stärke seit der Verurtheilung Boulangers wieder auf. Die Mehrheit republikanischer Bewerber um Deputirtenstühle fordert, gleich den Monarchisten und Boulangers, die Durchsicht der Verfassung. Darunter kann man sich Verschiedenes denken; bei allen handelt es sich aber um mehrere „Abschaffungen“, z. B. des Senats, des Cultusbudgets und dergl. mehr. Wie verschieden diese Wünsche lauten mögen: sobald die Mehrheit der künftigen Kammer überhaupt eine Abänderung der Verfassung verlangt, so bleibt dieser Kammer nichts zu thun übrig, als den Staatshaushalt zu verabschieden und dann wieder auseinander zu gehen, um einer verfassunggebenden Nationalversammlung (Constituante) Platz zu machen. Damit geht Frankreich neuen Stürmen entgegen. Da die Republikaner nicht blos über die Frage, ob eine Verfassungsänderung nothwendig sei? sondern noch weit mehr, auf welche Theile sie sich zu erstrecken und wie weit sie zu gehen habe? tiefgespalten sind, so würden die Monarchisten und Boulangers gute Aussichten auf Erfolg haben, sobald sie auch nur selbst unter sich einig wären. Aber die Spaltungen der Republikaner finden ihr Gegenstück in der hellen Uneinigkeit ihrer Gegner. Die Monarchisten gehen ihres Weges, die Bonapartisten ebenfalls und endlich auch die Boulangisten. Nur der Haß gegen die Republik verbindet alle drei Gruppen. Da Boulangers Ziel die Abschaffung des Parlamentarismus und die eigene Dictatur ist, Beides aber die Republik tödlich treffen würde, so wird er von allen Monarchisten unterstützt, wenn diese nicht mit eigenen Bewerben sich durchzukommen getrauen. Vom deutschen Standpunkt aus, d. h. demjenigen, der die Erhaltung des europäischen Friedens als oberste Gebot einer Politik, die edel und vernünftig zugleich ist, erachtet, leuchtet ein, daß die Neueinsetzung einer Monarchie in Frankreich oder die Begründung einer Dictatur Boulangers dem Frieden abträglicher wäre als die Fortdauer der französischen Republik. Hat das französische Volk die parlamentarischen Kämpfe gründlich satt, begeht es wieder nach einem Herrn, so wird derselbe sich nicht besser empfehlen können, als wenn er versucht, seine neue Herrschaft auf Kriegsruhm zu gründen. Europa kennt diese Methode der Franzosen, sich aus ihren inneren Kämpfen durch einen Ausfall auf ihre Nachbarn zu befreien, zur Genüge.

### Bergfahrten in Kaukasien.

In dem wildromantischen Bergland Kaukasien verunglückten im vorigen Jahre zwei Engländer: Donkin und Fox, doch gelang es damals nicht, irgend eine Spur derselben zu entdecken und man war allgemein der Ansicht, daß ein Raubmord vorliege. Jetzt nun kommt Licht in die Sache. Aus dem Terekgebiet wird nämlich Folgendes gemeldet: Am 15. Juli (a. St.) machte sich die aus vier Engländern (darunter war der Präsident des englischen Alpenclubs Dent und der Ehrensekretär der Geographischen Gesellschaft zu London Freshfield) und vier schweizer Führern bestehende Expedition auf den Weg, um die im vorigen Jahre verunglückten Engländer Donkin und Fox aufzusuchen. Sie wurden von einem Kosaken begleitet. Man stieg dem Laufe des Tuntusy folgend zu dem Gletscher gleichen Namens hinauf, welcher, vom Koschtan-Tau herabkommend, in eine weite Schlucht einmündet, die von allen Seiten von felsigen Graten umgeben ist. Am Fuße des Gletschers wurde übernachtet und mit Sonnenaufgang der Aufstieg zum Koschtan-Tau über den Gletscher begonnen. Bald bemerkten die Reisenden auf dem Gletscher einen von Menschenhand aufgehärrten Steinhausen, wo nach allen Anzeichen die verunglückten Touristen ihr letztes Nacht Lager gehabt haben müssen. Und wirklich fanden sich im Schnee die von Donkin und Fox hier zurückgelassenen Sachen wohlherhalten vor: Kleider, ein Thermometer, Mundvorralte, ein Revolver, eine Decke, ein Feldfessel u. s. w. Weiterhin folgte die Expedition den noch erkennbaren Spuren bis zum Paß beim Koschtan-Tau, aber weiter vorzudringen war ein Ding der Unmöglichkeit; senkrechte abfallende Felsen und Schneemassen machten den Aufstieg auf den Berg unmöglich, obwohl man mit allen nöthigen Werkzeugen reichlich versehen war. Bei einer eingehenden Besichtigung der Schneefelder bemerkte man die Reste einer Mütze; die Leichen selbst aufzufinden, gelang aber nicht und wird wohl niemals gelingen. Die Expedition kam zu dem Schlusse, daß Donkin und Fox in einen Abgrund gestürzt sein müssen. Auf diese Weise wird die Meinung widerlegt, welche sich in letzter Zeit vielfach verbreitet hatte, daß nämlich die Genannten das Opfer eines Raubmordes geworden seien.

### Deutsches Reich.

Berlin, den 30. August.

— Vom Hofe. Se. Majestät der Kaiser hat am Freitag Morgen zunächst einen längeren Spazierritt in die Umgegend des Neuen Palais unternommen und nach der Rückkehr von demselben alsdann Regierungsgeschäfte erledigt. Nach der Frühstückstafel kamen am Nachmittag um 1½ Uhr der Kaiser und die Kaiserin vom Neuen Palais, bezw. mittelst Sonderzuges von der Wildparkstation nach Berlin, um sich vom hiesigen Bahnhofe aus zur Besichtigung der Kunstaustellung direct nach dem Academiegebäude unter den Linden zu begeben. Nach der Besichtigung gedachten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge Berlin wieder zu verlassen und sich zu Wagen nach Charlottenburg zu begeben, um von dort aus Nachmittags 4 Uhr auf dem Kaiserlichen Dampfer „Alexandra“ nach der Matrosestation bei Potsdam zurückzufahren. — Ihre Majestät die Kaiserin hatte am Freitag Morgen vom Neuen Palais aus eine längere Spazierfahrt unternommen und später einige hochgestellte Persönlichkeiten empfangen.

— Se. Majestät der Kaiser begibt sich am 2. September früh nach Děčín, um den zwischen dort, Leipzig und Langheinsdorf stattfindenden Corpsmanövern des Gardekorps beizuwollen. Die Rückkehr nach Potsdam erfolgt am 3. September Abends. Am 5. September begibt sich der Kaiser zu den sächsischen Manövern nach Dresden. Zu denselben wird mitgetheilt, daß die sächsischen Jägerbataillone bei der Parade vor dem Kaiser voraussichtlich im Laufschritt defilieren werden. Diese Art, zu defilieren, ist den italienischen Alpenjägern eigen; sie erregte zuerst die Aufmerksamkeit des Kaisers bei der großen Parade in Rom.

— Als schamlosen Missbrauch des Andenkens Kaiser Friedrichs brandmarken einige deutschfreiminnige Berliner Blätter die Reklame eines Berliner Kohlenhändlers, der seiner mit dem Bilde Kaiser Friedrichs geschmückten Preisliste ein Begleitschreiben beigelegt hat, in welchem es heißt: „Ich erlaube mir, Ihnen mit meiner Preisliste den Mann in Erinnerung zu bringen, der nicht nur auf dem Throne, sondern auch im Reiche des freien Gedankens ein Fürst war, frei von Vorurtheilen in Religion und Politik und beherrscht nur von den edlen Gefühlen wahrer Humanität. Echt und ohne Trug, wie sein Herz und sein Wort war, ist die Waare, die diese Preisliste bietet und das Maß, mit dem sie gegeben wird.“ Schamloser ist jedenfalls der Missbrauch, den eine gewisse politische Partei mit dem Andenkens Kaiser Friedrichs für ihre Reklame-Zwecke getrieben hat.

— Es wird allmählich langweilig, über den Besuch des Czaren am deutschen Kaiserhofe Angaben wiederzugeben, die sich schließlich doch nicht bestätigen, weil die Dispositionen immer wieder geändert werden. Jetzt stellt die Nordische Correspondenz den Czarenbesuch in Berlin bzw. Potsdam für die nächste Woche in Aussicht. Der König von Dänemark soll dringend wünschen, daß dieser Besuch stattfinde. Bei der Ankunft in Kopenhagen mache der Czar einen frischen Eindruck und auch die Czarin ließ nichts von der Nervosität erkennen, an der sie augenblicklich leiden soll. Der Wiener Pol. Corr. wird aus Petersburg gemeldet, die Abreise des russischen Thronfolgers zu den deutschen Manövern sei auf den 14. September anberaumt.

— Zur Vorfeier des Todesstages Lassalles haben Berliner Socialdemokraten in der vergangenen Nacht auf den quer über den Pappelplatz gehenden Telephondrähten eine rothe Fahne befestigt, welche die Polizei früh durch die Feuerwehr mit einer großen mechanischen Leiter herabholen ließ.

— Die Nationalliberalen der Pfalz, Badens und Hessens werden sich am 1. September zu einem Parteitag in Auerbach an der Bergstraße versammeln. Reichstagsabgeordneter Dr. Miquel wird die Hauptrede halten; für weitere Ansprachen sind vorgemerkt die Reichstagsabgeordneten Dr. Bürklin, Scipio, Difféne, ferner die hessischen Landtagsabgeordneten Wolfskehl, Ossian und Küchler. Ferner haben ihr Erscheinen zugesagt der Vizepräsident des Reichstages, Dr. A. Buhl, die Reichstagsabgeordneten Professor von Marquardsen-Erlangen, Böhm-Offenbach, Sattler-Hannover. Extrazüge werden von Mannheim, Worms, Heidelberg, Darmstadt, Mainz, Frankfurt und Offenbach abgelassen werden.

— Den beiden verurtheilten Armeelieferanten Wollank und Hagemann ist jetzt das von der 7. Straffammer ergangene Erkenntniß in der bekannten Straffache zugesetzt worden. Dasselbe füllt über 100 Folios Seiten an. Beide Verurtheilte haben durch ihre Vertheidiger das Rechtsmittel der Revision ergriffen und so wird sich binnen Kurzem das Reichsgericht mit dieser Sache beschäftigen.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Eine komische Scene ereignete sich in der Kaserne in Pest während des Exer-

cierens. Der Schah von Persien verlangte den Säbel eines Corporals, zog ihn aus der Scheide und machte Aussfälle gegen den Palast-Intendanten, indem er Hiebe gegen Kopf und Brust des Hofwürdenträgers naturgetreu markte. Der Intendant reterte. Die Furcht dieses Würdenträgers machte dem Schah viel Spaß, er drang auf ihn ein, indem er ihm nachrannte und einen Stich in den Unterleib markte. Alle Anwesenden mußten über diese Scene, die sich vor der Front abspielte, lächeln; auch Erzherzog Joseph war anwesend. Sehr gut amüsierte sich Nasir-Eddin auch im Circus, wo eine Separatvorstellung arrangiert war; er lachte so laut, daß man es im letzten Winkel des Saales hörte. Besonders gefiel ihm ein Bär, der als Clown kostümiert war. Der Bär ist ein ungemein gut dressirtes Thier, das ganz wie ein Clown agiert. Der Schah wollte gar nicht glauben, daß das ein Bär sei. Er fragte jeden Logen-Insassen einzeln, er möge sagen, ob das wirklich ein Bär sei, und war sehr verwundert, als selbst Erzherzog Joseph dies bejahte. Sofort winkte er seinem Schreiber, dies für das Tagebuch zu notiren. Nach der Vorstellung wurde der Bär dem Schah vorgeführt und seines Costüms entkleidet, worauf der Schah sich durch den Augenschein überzeugte, wirklich Meister Pez vor sich zu haben.

**Schweiz.** Nachdem die polizeiliche Untersuchung bezüglich des Anarchisten-Manifestes genügend Material gesammelt, dürfte die Sache nunmehr bald der gerichtlichen Untersuchung zugewiesen werden. Unter den Compromittierten befinden sich, da fremde Elemente schon früher ausgewiesen worden, meist Schweizer, welche den Behörden von früheren Untersuchungen her bereits als Anarchisten bekannt sind.

**Frankreich.** Präsident Carnot wird kein Wahlmanifest erlassen; nur der Minister des Innern wird ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen. — Nachdem der russische Lieutenant Assef die Reise von Warschau nach Paris zu Pferde und andere Sonderlinge die Reise von Wien nach der Ausstellung im Fräker und Schiebkarren zurückgelegt haben, langten am Mittwoch zwei Spanier, Vicomte d'Urnest und Mereno, beide im Dienste der Königin-Regentin von Spanien stehend, mittelst eines sechsspännigen Wagens an. Sie hatten die Reise von Madrid nach Paris in 20 Tagen gemacht.

**England.** Nachdem der Führer der streikenden Dockarbeiter von London, Burns, die entgegenkommenden Vermittlungsanträge der Dockgesellschaften abgelehnt hat, haben diese jetzt eine Erhöhung des Lohnes der Dockarbeiter bis zum Betrag von 6 Pence pro Stunde definitiv abgelehnt. Daraufhin fordert jetzt der Generalausschuß der streikenden Hafenarbeiter durch ein Manifest die Arbeiter aller Gewerke Londons auf, am Montag sich dem Strike anzuschließen, falls die Dockcompagnie nicht bis Sonnabend Mittag die Forderungen der Hafenarbeiter vollbewilligt haben sollte. Nicht weniger als 250 Dampfer liegen unausgeladen in den Docks und im Flusse. Niemals seit Decennien hat es in London einen Strike von solcher Ausdehnung und Hartnäckigkeit gegeben.

**Serbien.** Authentischen Berichten aus Niš zu Folge, finden dort selbst bedeutende Truppenconcentrationen statt, welche bulgarischerseits bei Zaribrod erwähnt werden. Die serbische Donau-Festung Kladowo wurde ebenfalls dieser Tage neu armirt und es wurden insbesondere fünfzig Mörser und ein größerer Geschützpark dort selbst untergebracht; auf welche Beweggründe diese Rüstungen zurückzuführen sind, ist bedermann unklar, doch muß trotz offizieller Ablehnung constatirt werden, daß in den Beziehungen zwischen Sofia und Belgrad seit Kurzem eine Spannung eingetreten ist. Der türkische Militär Attaché in Belgrad, Oberstleutnant Ahmed Bey, ist vor einigen Tagen in Folge Auftrages der Pforte an die serbisch-bulgarische Grenze abgereist, um sich über die dortigen Truppenaufstellungen zu informiren.

**Amerika.** Bei einer in Port Costa in Californien ausgebrochenen Feuersbrunst verbrannten das amerikanische Schiff „Armenia“ und die englischen mit Weizen beladenen Schiffe „Honanwar“ und „Kenilworth“. Außerdem wurden ein großer Speicher und 40 mit Weizen beladene Eisenbahnwagen zerstört. Der Schaden beträgt 600 000 Dollars. — Ein Mann, Namens Graham, der schon früher einmal die Fahrt durch die Niagarafälle in einem fahrtigen Fahrzeuge glücklich durchgemacht hat, wiederholte das Wagnis am vorigen Sonnabend mit gleich günstigem Erfolge. Bei seiner Ankunft in Lewiston, fünf Meilen unterhalb der großen Hängebrücke, war er allerdings in so völlig erschöpftem Zustande, daß er schon tott gesagt wurde.

### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 31. August.

\* Tagesbericht. Vom Sedantage! Wenn schon die Feier des schönen patriotischen Gedenktages, die wir am Montag begehen, sich fast ganz in denselben Rahmen einspannt, in welchem sie stets während der letzten Jahre begangen wurde, so wird dieselbe gleich-

wohl eine ebenso herzliche und allgemeine sein als früher! Mit fröhlichem Fahnen-Schmuck werden die Straßen sich zieren und überall wird man in der Physiognomie des Werklages Spuren finden, daß dieser Montag eigentlich doch ein Sonntag sei! Der Feier in den Schulen und ihrer besonderen Bedeutung haben wir schon gedacht. Die Festpredigt in der evangelischen Kirche hält Herr Pastor Niederbühr. Im Gymnasium findet ein Fest-Actus statt, bei welchem Herr Director Lindner die Festrede spricht. Möge dem Ausmarsch und dem Kinderfest ein freundlicher Tag sein, huldvolles Gesicht zeigen! Den Prolog zum Feste bildet Sonntag Abend, wie nochmals erwähnt werden mag, ein großer Zapfenstreich, an dessen Ausführung sich der Militär- und Kriegerverein, die Feuerwehr und endlich der Verein ehemaliger 47er beteiligen. Nach demselben findet ein Commers auf dem „Alten Schießhause“ statt. Ein reges Leben und Treiben wird sich bei günstiger Witterung auf dem Viehmarktplatz entwickeln; bunte Festtagsbilder jeder Art werden da zu Tage treten, die durch schlesischen Humor und schlesische Gemüthlichkeit ihr schönstes Colorit erhalten. Ein weihesvolles Vorspiel zu dem patriotischen Fest wird demselben dieses Mal durch die Gedächtnissfeier, welche der Verein ehemaliger 47er am Sonntag Nachmittag veranstaltet zu Ehren der unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., unter deren heldenmuthiger Führung einst die große Schlacht geschlagen wurde, deren Erinnerung am Montag Jung und Alt, Arm und Reich, Hoch und Niedrig beschäftigen wird, so weit die deutsche Zunge klingt!

\* Durch den R.-G.-V. Das also betitelte allerliebste dreiachteckige Lustspiel des Herrn Dr. Baer, welches bei den Hirschberger Vereinsgenossen sicherlich noch in bestem Andenken steht, gelangt heut (Sonnabend) in Liegnitz zur Darstellung und zwar als Benefiz für den Riesengebirgs-Verein, welchem Herr Director Will alljährlich diese Aufmerksamkeit zu Theil werden läßt.

\* Vale schola! Altem Brauch gemäß findet nach glücklich überstandenen Abiturienten-Examen ein feierlicher Abschieds-Commers statt und so auch heute (Sonnabend). Im Concerthause wollen Lehrer und Schüler und deren Angehörige sich zusammenfinden, um bei Lied und Rede in studentischer Weise den ersten legitimen Commers der zur alma mater berufenen Primaner zu begehen! Manch' kräftiger Salamander mag da gerieben werden. Valete magistri! Valete discipuli! Vivat academia!

\* Ermordung eines Schlesiens. Am Montag früh ist auf einem Waldwege des Stadtwaldes von Frankfurt a. M., zwischen dem Louisapark und dem Oberforsthause der aus Glat gebürtige Techniker Karl August Elsner erstochen und beraubt aufgefunden worden. Der Ermordete hat Sonntag Nachmittag 5 Uhr seine Wohnung, Oppenheimerstraße No. 34 verlassen, um einen Spaziergang in den Wald zu unternehmen und ist von demselben nicht wieder zurückgekehrt. Geraubt wurden ihm: eine ältere silberne Taschenuhr mit silberner Panzerkette, ein dunkles ledernes Klapp-Portemonnaie mit Geld, ein schwarzer Regenschirm mit brauem Stock und schwarzen Horngriff, ein schwärzledernes Cigarren-Etuis mit Stahlbügel und ein Schlüsselbund. Auf die Ergriffung des Thäters sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt worden und sind die Polizei-Verwaltungen vor dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden.

\* Die 18. Versammlung deutscher Forstschulmänner in Dresden hat beschlossen, den Reichskanzler um seine Vermittelung in der Richtung zu ersuchen, daß behufs Erforschung des Einflusses, den der Wald und die Waldbewirtschaftsart auf die Wasserstandsverhältnisse und die Wasserwirtschaft ausüben, in waldreichen und waldarmen Gegenden des deutschen Reiches nach einheitlichen Plänen hydrographische und wasserwirtschaftliche Untersuchungen einer größeren Anzahl von Flusgebieten vorgenommen und veröffentlicht werden.

\* Das Berliner Hilfscomite für die Opfer der Wassersnot in Pennsylvania schließt demnächst die Sammlungen und er sucht die Sammelstellen um baldige Abführung noch vorhandener Bestände, worauf dann die Schlussabrechnung über das Ergebnis der Sammlungen veröffentlicht werden wird.

\* Die diesjährige Generalversammlung der Schiller-Stiftung findet am 4. September statt.

— Das Zahlenverhältniß der beiden herrschenden Glaubensbekenntnisse hat sich im Laufe der 15 Jahre von 1871 bis 1886 in der preußischen Volkschule ganz erheblich verschoben. Läßt man den Wiesbadener Bezirk, in welchem gesetzmäßig die paritätische Schule besteht und deswegen aus dem Jahre 1871 keine Zahlenangaben für die Glaubensbekenntnisse der Volkschulen vorliegen, außer Betracht, so ergeben sich für 1871 2 485 822 evangelische und 1 275 818 katholische Volkschüler; die ersten betragen 65,36 p.Ct., die letzteren 33,54 p.Ct. der Gesamttheit. Für 1886 ergeben sich 2 991 507 evangelische und 1 678 276 katholische Schüler. Bei dieser Zählung machten die evangelischen Schüler nur 63,47 p.Ct., die katholischen 35,61 p.Ct.

aus; die evangelischen Schüler sind im Verhältniß zur Gesamttheit der Schüler um 1,89 p.Ct. zurückgegangen, die letzteren um 2,07 Prozent gestiegen.

\* Evangelischer Gesellenverein. Der letzte Vereinsabend war sehr gut besucht. Herr Candidat Butter hielt einen Vortrag über die „Entstehung des Menschenhauses“. Darauf erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Der letzte Theil des Abends wurde durch gemeinsamen Gesang und durch Übungen der Sängerkatholiken ausgefüllt. Am Dienstag Abend wird der Verein das Sedanfest in feierlicher Weise durch einen patriotischen Vortrag, Declamationen und Gesänge begehen.

\* Verkehr auf dem Einwohner-Meldewamte. In der abgelaufenen Woche sind auf hiesigem Einwohnermeldebeamten 50 männliche und 22 weibliche, zusammen 72 Personen zur An- und 49 männliche und 17 weibliche, zusammen 66 Personen zur Abmeldung gelangt. 24 Personen erhielten wegen Nichtbefolgung von Polizei-Berörungen Strafverfügungen, je 2 Gefangene wurden nach Bautzen und Görlitz und einer nach Schweidnitz zur Strafverbüßung überführt und 6 Personen wegen Obdachlosigkeit und Trunkenheit und zur Abfuhr von Polizeistrafen in das Polizei-Gefängnis eingeliefert.

\* Gefundenes und Verlorenes. Eine Brosche mit blau Stein, eingefasst mit Gold, ist auf der Chaussee von den drei Eichen nach Warmbrunn sowie ein Quittungsbuch in der Bahnhofstraße als verloren, und ein mittelgroßer brauner Hund auf dem Markt als eingefangen angemeldet.

\* Einbruch-Diebstahl. In der Nacht vom 16. zum 17. August d. J. sind in Wolfshau Einbrüche in die Villa Frey und in das Speisegewölbe des Gastwirths Liebig verübt und folgende Gegenstände gestohlen worden: Ein brauner fleißiger Ueberzieher mit schwarzem Sammetkragen und schwarzüberponnierten Knöpfen, eine schwarze Atlasweste, eine grüne und eine blaue Tuchweste, ein geräucherter Schinken, zwei Pfund Speck, ein Pfund Hefe, einige Wasserzemeln und zwölf Pfannenfischen. Der erste Staatsanwalt in Hirschberg erfuhr um diese Zeit eine gewordene Verdachtsgründe bezüglich der Ausführung der Diebstähle gegen bestimmte Personen.

\* Die Verordnung über Rösselschlachtrei, welche am 1. October d. J. in Kraft tritt, ist in Stück 69 des Hirschberger Kreis-Currenden-Blattes veröffentlicht, worauf die Interessen hierdurch aufmerksam gemacht werden mögen. Von allgemeinem Interesse sind aus diesen gesetzlichen Bestimmungen folgende Paragraphen: 2. Jede Verkaufsstelle dieser Art muß über oder an der Eingangstür mit einer Tafel versehen sein, welche die deutliche Aufschrift: „Rösselschlachter“ oder „Rösselschlachwaren-Verkauf“ in mindestens 15 Centimeter Buchstabenhöhe zeigt. Ebenso müssen für den Verkauf von Pferdefeußwurst u. s. w. im Umherziehen die Behälter, in welchen sich die feilgebotene Ware befindet, mit der deutlichen und unabhembaren Aufschrift „Rösselschlachtwurst“ u. s. w. versehen sein. 5. Es ist zu beachten, daß es gefährlich verboten ist, ein Pferd von einer unbekannten Person zu kaufen, welche sich nicht durch ein amtliches Zeugnis — Geig vom 13. Februar 1843 — über die Befugnis zu dessen Veräußerung ausweisen kann. 6. Zur Einbringung von Fleisch und Fleischwaren von Pferden, Eseln und Maulthieren von auswärts bedarf es der polizeilichen Genehmigung. 9. Zur Herstellung von Rösselschlachtwurst darf außer dem Fleisch von Pferden, Maulthieren oder Eseln, Fleisch von anderen Thieren nicht benutzt werden; nur der Zusatz von Schweinesett oder Talg ist gestattet. 10. In Betreff des Schlachtens eines Pferdes, Esels oder Maulthieres zum eigenen Genuss müssen die Bestimmungen des § 3 ebenfalls befolgt werden. Untersuchung durch den beamteten Thierarzt, Schlachtung am nämlichen Tage und Belassung der Lungen in dem Cadaver bis zur Untersuchung.) 12. Abdeckern ist der Verkauf des Fleisches gleichsäugter Pferde, Esel oder Maulthiere zu menschlichem Genusse nicht gestattet.

\* Postanweisungen nach Hawaii. Nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts ist der Beitragszuschlag der Postanweisungen aus Deutschland nach Hawaii von 50 auf 100 Dollars erhöht worden. \* Die Messung der Körperwärmee mittels Thermometers ist mit mannigfachen Mißständen verknüpft, die in der ärztlichen Praxis von jener übel empfunden werden, einmal die große Unsicherheit der meisten dieser Instrumente, und zudem der Umstand, daß sie erst nach 10 bis 15 Minuten die Höhe der Körperwärmee angeben. Dem ersten Nebenstand ist seit vergangenem Jahre dadurch abgeholfen, daß die neu errichtete technisch-physikalische Reichsanstalt in Charlottenburg die Prüfung jedes Thermometers übernommen hat; den zweiten Nachteil der bisherigen Instrumente hat jetzt ein Berliner Mechaniker sehr geschickt durch die Construction eines Minuten-Thermometers beseitigt. Das Instrument, das sehr zierlich und elegant gearbeitet und bequem zu handhaben ist, wird in den Mund gelegt und gibt in zwei bis drei Minuten sicher und bestimmt die Höhe der Körperwärmee an. Die Herstellung des neuen Thermometers ist noch Fabrikgeheimnis seines Erfinders. Geheimrat Leyden hat das Instrument bei zahlreichen Kranken auf seiner Abtheilung in der Berliner Charité prüfen lassen und äußerst zufriedenstellende Leistungen desselben feststellen können.

\* Schmiedeberg, 30. August. Freiwillige Feuerwehr. Schülerausflug. Die hiesige aus 3 Abtheilungen bestehende freiwillige Feuerwehr zählte am Schluß des vorigen Jahres 153 freiwillige und 248 städtisch verpflichtete Mannschaften, darunter 25 Steiger und 3 Ehrenmitglieder. Es fanden im Laufe des Jahres in Summa 22 Übungen, 10 Alarmirungen und 18 Appelle statt. Die Einnahme betrug 618,17 M., die Ausgabe 615,40 M., der Bestand daher 2,77 M. Daß der letztere so gering ist, kommt daher, weil der Verein mit der Beschaffung von Tuch-Juppen und neuen Helmen energisch vorzugehen veranlaßt war. Die Feuerwehr war drei Mal im Jahre 1888 genöthigt, in Thätigkeit zu treten. Am 11. Januar brach in einer der Frau Kaufmann Stelzer am Markt gehörigen Nemitz-Feuer aus; am 13. Februar brannte es im Tokeiraume der Französischen Färbererei und am 31. August brannte das Stallgebäude des Gathofes zum Oberkretscham aus. In allen drei Fällen gelang es, daß Feuer auf seinen Heerd zu befränken. — Heut unternahmen die Schülertümmer der dritten Mädchenklasse der evangelischen Stadtschule unter Führung ihres Classemasters, Herrn Sambale, einen Spaziergang nach Wolfshau.

\* Schönau, 29. August. Gewerbe-Verein. Concerte. In der gestrigen gutbesuchten Sitzung des Gewerbevereins verlas der Vorsitzende u. A. den Bericht über den 24. Schlesischen Gewerbetag, bei welchem der hiesige Verein nicht vertreten war, und einen Artikel aus der Gewerbezeitung: „Moderne Lohnkampf und rationelle Mittel zu dessen Bekämpfung.“ Ein aus der Mitte der Versammlung gemachter Vorschlag, den „Mann der kritischen Tage“, Herrn Professor Dr. Halb, für einen Vortrag gewinnen zu suchen, fand allgemeine

Zustimmung. Der Vorstand wurde ermächtigt, das Nötige zu veranlassen und da Herr Professor Halb ja auch in Nachbarstädten, z. B. Goldberg, sprechen wird, steht zu hoffen, daß unsere Erwartungen nicht getäuscht werden. Die Versammlung beschloß auch in nächster Zeit einen Nachmittagsausflug — mit Familienangehörigen — nach dem Willenberge zu unternehmen. — Nächsten Mittwoch findet in der Alt-Schönauer Brauerei ein Concert der Capelle des Infanterie-Regiments von Courbière (2. Vol.) Nr. 19 statt; am folgenden Tage concertirt die Capelle der Hirschberger Jäger in Schönwaldau.

\* Liebenthal, 29. August. In Geppersdorf ist vor der Woche dem Stellenbesitzer Knobloch, während er mit seiner Frau auf dem Felde war, aus einer verschlossenen Lade 270 Thaler gestohlen. Der Dieb muß mit den Verhältnissen bei Knobloch sehr bekannt gewesen sein, er hat sich vom Schuppen aus Eingang in die betreffende Kammer verschafft, nach Vollführung des Diebstahls die Lade wieder verschlossen und sich auf denselben Wege entfernt. Der Besitzer hat somit erst einige Tage darauf den Diebstahl entdeckt. Wenn auch Muthmaßungen nach dem Thäter laut werden, so fehlt doch hierzu jeder Anhalt. — Heute Morgen wurden dem Haushälter im Grünen Baum hier von einem hier übernachtenden Bizeunieraar aus seiner Lade 13 Mark gestohlen. Der Diebstahl wurde erst nach deren Abreise entdeckt. Die Verfolgung wurde sogleich in Sczene gesetzt, jedoch resultatlos. — Im hiesigen Seminar fand im Laufe dieser Woche die zweite Lehrerprüfung statt. Zu derselben waren 24 Lehrer erschienen, wovon 20 die Prüfung bestanden.

\* Goldberg, 29. August. Unglücksfall. Dieser Tage verunglückte ein knecht des Dominicus Prausnick auf recht eigenhümliche Weise. Dieser knecht war während der Fahrt seine Müse vom Kopfe und versuchte dieselbe, ohne das Gefährt anzutreiben, wieder aufzuhoben. Dabei stürzte er jedoch vom Wagen und das Rad ging so dicht an seinem Kopfe vorbei, daß ihm dadurch das rechte Ohr vollständig vom Kopfe abgetrennt wurde.

\* Goldberg, 29. August. Unglücksfall. Neue Brücke. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurden die Bewohner von Armenruh, hiesigen Kreises, in nicht geringe Aufregung versetzt. Der schon seit einigen Jahren geistesunmündete Handelsmann S. dasselbe entfernte sich in einem unbewachten Augenblick vom Hause und wurde kurz darauf von seinen Angehörigen, welche seine Abwesenheit merkten, in einem in der Nähe befindlichen Tümpel ertrunken aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos geblieben. — Die neue eiserne Brücke über die „schnelle Deichsa“ in Nieder-Pilgramsdorf ist nunmehr fertiggestellt und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

\* Greiffenberg, 30. August. Röheit. Als gestern Abend in der 12. Stunde der Lehrer Herr Schmid aus Grünöls von hiesiger Stadt den Heimweg antrat, wurde derselbe hinter dem Eisenbahndamme in der Nähe des sogenannten Bachwehres von 4 Strolchen überfallen, von denen einer ihm sofort einen Schlag in das Gesicht versetzte, daß Schmid rücklings zu Boden stürzte. Als dann wurde er von den Thätern in den nahe vorbeiliegenden Dösebach geworfen. Zum Glück konnte er sich noch retten und in die unweit befindliche Wiesenfläche schleppen, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Über die Veranlassung zu dieser brutalen That fehlt jede Spur, wahrscheinlich liegt ein Nachcact vor. Nach den Thätern wird eifrig recherchiert.

\* \* Görlitz, 30. August. Falsches Geld. Seit einigen Tagen kursiren in der Stadt und Umgegend wieder falsche Mark- und Zwei-Markstücke. Die Markstücke tragen die Jahreszahl 1875 und das Münzeichen B. E. oder F. Die Zwei-Markstücke die Jahreszahl 1876 und das Münzeichen A. D. oder E.

\* Liegnitz, 30. August. Durchgegangen. Falsches Geld. Der Cigarrenmacher Neumann, welcher das Amt des Käfflers der hiesigen Zahnstelle des deutschen Tabakarbeiter-Vereins verwalte, ist dieser Tage mit dem ca. 150 Mark beträchtigen Baarbestande der Kasse durchgegangen. Von Dresden und Görlitz aus schrieb er an einige seiner Collegen, sowie an den Vorstand Briefe ordinären Inhalts mit der Anzeige, daß er nach Amerika gehe. Er war bereits eines anderen Betruges wegen von den Behörden gesucht. Er war hier im Gefängnis in der Cigarrenmacher-Werkstatt Verföhren und hatte einem der Gefangenen versprochen, seiner im Haynauer Kreise wohnenden Frau etwas auszurichten. Der Letztere hat er dabei 30 Mark abgeschwinden, um sie angeblich ihrem Manne zu bringen. — In letzter Zeit sind hier im Geldverkehr wiederholt falsche, anscheinend aus einer zinflartigen Masse gefertigte Markstücke mit der Jahreszahl 1876 und 1881 angebunden.

\* Zabrze, 29. August. Unfall. Ein grauflächer Unfall ereignete sich am 27. d. Ms. Nachmittags um 2½ Uhr, auf Schmiedeberdach des Königin-Luisen-Bachfeld zu Zabrze. Die Tagearbeiterin Pauline Koniekt aus Bielschowitz war auf dem Eisenbahngleis derselben zwischen zwei Eisenbahnwagen beschäftigt, als der eine plötzlich in Bewegung geriet und an den anderen anprallte. Hierbei kam die B. Koniekt zwischen die Wagen, wobei der Korb durch die Wucht des Anpralls ganz zerquetscht und sie selbst sofort getötet wurde.

## \* Theater und Kunst.

\* Im gräflichen Schloßtheater zu Warmbrunn findet am nächsten Dienstag die letzte Benefiz-Vorstellung in dieser Spielzeit statt und zwar zu Gunsten der beiden Liebhaber dieser Bühne: der Herren Arndt und Soltanu. Wir müssen bekennen, daß wir die Leistungen Beider stets mit besonderem Interesse verfolgt haben, so grundverschieden auch die Richtungen sind, welchen diese Künstler in ihrer dramatischen Gestaltung art folgen. Unsere Leser haben oftmal davon Notiz nehmen können, daß das Streben beider Herren von uns nicht unbeachtet geblieben ist und alle Kunstfreunde, die selbst jeweils das Warmbrunner Theater besucht haben, werden aus eigener Anschauung und Erinnerung wissen, wie sehr sich die künstlerischen Darbietungen der Herren Arndt und Soltanu der allgemeinsten Anerkennung erfreuten. Zwei so verdienstvolle Mitglieder dürften wohl ein begründetes Unrecht haben auf die allgemeine Anteilnahme an ihrem Ehrenabend. Und diese wird denselben ganz sicherlich um so weniger fehlen, als die Herren Benefizianten in der That eine ganz vor treffliche Stück-Wahl getroffen haben, indem sie das überaus interessante oberbayerische Volksstück: Der „Proceßhaß“ von L. Ganghofer und H. Neuert zur Darstellung bringen wollen. Es ist dies fraglos eine der besten Comedien in diesem Genre und bietet allen Kräften des Georgischen Ensembles überaus dankbare Rollen!

— Über den finanziellen Erfolg der Festspiele in Bayreuth ist Folgendes zu berichten: Die Einnahmen aus dem Verkauf der Billete für 18 Vorstellungen betrugen rund 522 000 Mark; die Verpachtung der beiden Restaurationen am Festspielhaus ergab 8000 Mark. Von der Brutto-Einnahme aus den Billetten bezog das Bankhaus Friedrich

Feustel 3 Procent = 15 660 Mark. Für diesen Betrag hatte genanntes Haus den Verkauf der Billete vor und während der Aufführung zu beorgen, alle Correspondenzen zu erledigen und das Bureaupersonal zu stellen; auch ist die Miete für das Bureau-local, in welchem 6 Wochen lang 12 Personen thätig waren, inbegriffen.) Die Familie Wagner bezahlt eine Tantième von 52 000 Mark. Die Gesamtumkosten für Künstlerhonorare, Beleuchtung, Garderobe, Regie &c. belaufen sich auf rund 250 000 Mark. Zu bemerken ist hierbei, daß Frau Materna-Wien und Herr Bez-Berlin auch dies Mal auf jedes Honorar verzichtet haben, wie dies Herr Bez schon 1876 und Frau Materna seit 1876 bei jedem Aufführungscouleur gethan haben. Hiernach ergiebt sich ein Reitüberschuß von 205 000 Mark. Aus demselben sollen die Neuauflassungen für die 1891 stattfindende Aufführung des "Lamhäuser" bestritten werden. Ein allenfallsiger Rest fällt dem Richard Wagner-Stipendienfonds und dem Reservefonds zu.

## \* Sonntagsplauderei.

"Drum frisch Kameraden den Rappen gezäumt  
Die Brust im Gesechte gelüstet!"

W. A. Die nächsten Wochen gehören dem Mars und seinen Söhnen! Fast so, wie wenn des Sommers schönste Zeiten unsern Bergen und Thälern die Scharen der Touristen, Sommerfrischler und Wanderer zuführen und ringsumher in bunten Mengen fremde Gäste unsere Kreise durchschwärmen, werden jetzt die Heereswogen sich in dieselben ergießen. Freudig wie jene begrüßen wir diese, und durch alle Gassen geht froh bewillkommen des Königs hinter Rock in mancherlei Gestalt. Der bärige Reservemann und der schneidige Einjährige schreiten mit stolzem Selbstbewußtsein in ihren Uniformen einher und hinter des Fensters Gardinen lugt manche Schöne verstoßen aus nach denstattlichen Gestalten, deren gebräunte Gesichter zur Genüge verrathen, daß sie sich draußen im Felde bereits etliche harte Wochen hindurch auf den großen Schlussact des Manövers vorbereitet haben.

"Die Jugend brauset, das Leben schäumt  
Frisch auf! eh' der Geist noch verbüßt."

Das ist die Parole, die „den Reiter und sein geschwindes Roß“ hinausführt in das nebeldampfende Feld, wo man des blutigen Krieges Vor- und Abbild aufführen soll. Der Bivouak- und Manöverbummel stellt die Krimstecher zurecht und studirt die Zeitungen, welche ihm die dem Scheinkampf zu Grunde liegende Idee verrathen. Moltke und Waldersee würden staunen, wie streng „Kritik“ er übt und wie er über Strategie und Taktik am Biertisch disputirt, wenn Alles vorbei ist und Manches anders kam, als seine Weisheit es sich hatte träumen lassen. Seine „Kritik“ ist nun eben sein Privatvergnügen, aber dieselbe wird selbstredend nur dort ausgesprochen, wo keine Uniform sich blicken läßt! Es ist dies ein ganz eigenartiger Typus der des Manöverbummels; zum Glück stört er die ungetrübte Harmonie zwischen Nähr- und Wehrstand nicht im mindesten und wird von jenem wie von diesem überhaupt gar nicht ernst genommen! Gleich wie wir uns auf die bunten Schlachtbilder freuen, so geschieht dies auch in vielen anderen Bezirken des Vaterlandes und selbst die Frage: „ob der Czar nach Berlin komme oder nicht“ wird nicht so viel besprochen wie die auf der Tagesordnung aller Unterhaltung stehenden Manöver-Details. Wie sich doch die Zeiten ändern und wir uns mit ihnen! Wenn man so die Schilderung einer Schlacht liest, wie sie der Bürger des Mittelalters sich dachte und wie sie uns zum Beispiel ganz aus dem Geist und der Anschauung jener Zeit in Goethe's „Egmont“ einmal entrollt wird, oder wie uns Schiller in „Wallenstein's Lager“ das Kriegsleben und das Heerwesen darstellt, — und man blickt sich heute im Bivouak oder auf dem Paradefelde um, Welch' ein Unterschied! Dem Schneider Jetter wird schlimm zu Muthe, wenn er nur von Kriegstrommeln reden hört und der Bauernknabe, dessen Rede „Wallenstein's Lager“ einleitet, meint gar ängstlich:

"Vater es wird nicht gut ablaufen!  
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen!  
Sind Euch gar trockige Kameraden,  
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden!"

Anders denkt der Refrakt; er singt wie ein echter Landsknecht:

"Trommeln und Pfeifen  
Kriegerischer Klang  
Wandern und streifen  
Die Welt entlang!"

Der Wachtmeister spricht:

"Der Bürger nimmt uns in's Quartier  
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.  
Der Bauer muß den Gaul und den Stier  
Vorspannen an uns're Bagagewagen  
Bergegens wird er sich drüber beschlagen!"

Es fällt heute keinem ein, sich darüber zu beklagen! Er wird ja entchädigt und bezahlt; außerdem ist der Mann im bunten Rock seinesgleichen und seines Vaterlandes Sohn wie er selbst!

So mögen sie kommen, die „gelben Kolletter“, wir werden die theuren Fahnen, die ihnen voranwehen, willkommen heißen mit unseres Herzens ehrlichsten Grüßen und das Manöver selbst, der Sedanfeier schönster Epilog, wird uns sicherlich auf's Neue mit der stolzen Genugthuung

erfüllen, zu wissen, daß Deutschland allezeit gerüstet ist, aus solchem Friedenspiele erfolgreichen Ernst zu machen, falls ein böser Nachbar es wagt uns anzugreifen!

## Berliner Stimmungsbilder.

Nachricht verboten.

Das war in dieser Woche ein gegenseitiges Begrüßen und Händeschütteln, Plaudern und Berichten, Fragen und Antworten; wo man ging und stand, auf der Straße wie im Innern der Pferdebahnwagen, in den Localen wie auf dem Verdeck der Omnibusse umschwirrten einen die Namen aller nur denkbaren Bade- und Lusteuorte, Ausflugspunkte und Sommerfrischen. „Wo waren Sie?“ und „Ei, sehen Sie verbrannt aus!“ diesen Anreden

könnte man nirgends entgehen, ebenso wenig einem Schwall überschwänglicher Erinnerungen an genüzfliche Partien, Beschwerden über schlechte Verpflegung in den und jenen Gasthäusern, Klagen ob einiger vom Wetter minder begünstigter Tage oder der gar zu frühen Rückkehr nach der Heimat. Ja, die Glanzzeit der Sommerfrischen ist vorüber, und die große Stadt mit ihrer Fülle von Anregungen aller Art, mit ihrem stets wechselnden Vergnügungsprogramm, aber auch mit ihren vielfachen strapaziösen Aufsprüchen am Geist wie Körper tritt nun wieder in ihr Recht. Berlin erwacht in dieser Zeit aus seinem Sommerschlaf: in den vornehmesten Straßen rollen die Pavillons der Fenster in die Höhe und die Portiers haben ihr schlafliches Wesen abgelegt, der gewohnte tägliche Kreislauf des öffentlichen Lebens ist mit einem Schlag ein regssamerer, bewegter geworden, in großer Zahl tauchen die herrschaftlichen Equipagen auf, und die Speisekarte der weststädtischen Unterhaltungen erfährt an den Anzugsäulen eine rapide Vermehrung, neue lockende Schätze machen sich in den Schaufenstern der prunkenden Luxusläden breit und hinter den Riesen scheiben der Modernmagazine sieht man lustige Tüll- und Gage, wie dichtere Sammet- und Seidenwogen den sich nur schwer von diesem Anblick trennenden jungen Damen eine fröhliche Perspective von Gesellschaften und Festen, Bällen und Kränzchen eröffnend, den hastig vorüber-eisenden Gatten und Bätern aber die Gewissheit gebend, daß nun wieder die geldverschlingenden Monate kommen, von denen sie sagen, „sie gefallen uns nicht!“

Wenn die eigentliche Saison auch noch nicht da ist, so steht sie doch schon vor der Thür und macht sich vielfach bemerklich. Überall wird daher die letzte Hand — oder sagen wir besser: werden viele Tausende von Händen — angelegt, um die winterliche Toilette der Reichshauptstadt zu vollenden. Da wird an den Häuserfronten geputzt und ausgebessert, hier erheben sich schwankende Gerüste und schon von fern spürt man den scharfen Oelfarbengeruch, dort fallen die Bauzäune und imposante Miethspaläste tauchen hinter ihnen auf, ganze Straßenzüge sind gesperrt der Asphaltierung halber und an anderen Stellen deuten hohe Steinberge an, daß Berlin auch ferner zu den bestgeplastersten Städten zählen soll, natürlich fehlt es auch nicht an einigen Dutzend neuer Bräu's, deren Benennungen oft ebenso phantastisch sind wie ihre Ausschmückungen, und an den mit gewichtigem Schall auftretenden Vorbereitungs-Reclamen unserer Theater. Er wird wieder heiß genug werden, dieser Kampf der Bühnen um die Gunst des Publikums, und es läßt sich noch nicht übersehen, wer den Sieg davontragen wird. Das „Deutsche Theater“ scheint seiner sicheren Position gewiß zu sein, denn es hat die im vergangenen Winter angezeigte Preisermäßigung wieder aufgehoben und tritt stolz erhobenen Hauptes mit der Neueinstudirung von „Faust's Tod“, aus der Tragödie zweitem Theil, auf den Plan; am spätesten, und zwar Anfang September, beginnen die königl. Theater zu spielen, da die umfassenden baulichen Veränderungen dann erst abgeschlossen sind. Den Neigen der Premieren eröffnete diesmal das Victoria-Theater, dem Geschmack der doch noch etwas von Reisehabsucht ergriffenen Besucher mit einem Reisetrick entgegenkommend: „Stanley in Afrika“, nach dem Muster der Jules Verne'schen Stücke gearbeitet, wobei es weniger auf den Inhalt wie auf den glänzenden Rahmen ankommt. Und dieser befriedigt denn auch die Schaulust vollkommen und dürfte in einigen Gemüthern eine bedeutende Afrikahabsucht erwecken, denn die Feste des afrikanischen „Kaisers“ weisen ungeahnten Pomp und Überfluss auf und seine Amazonen-Garde ist, wie der Berliner zu sagen pflegt, „durchaus nicht ohne!“ Das in dem letzteren Wort enthaltene gute Urtheil kann man leider nicht den Novitäten zweier specifich Berliner Bühnen, des „Adolph-Ernst“ und „Central-Theaters“, zollen.

„Leichtes Blut“ und „Flotte Weiber“ betiteln sich diese Armutszzeugnisse der Berliner Possensfabrikation, vor denen eine weithin sichtbare litterarische Warnungstafel errichtet werden muß. Der höchste Blödsinn vermisch sich mit der abgeschmacktesten Alberheit zu einem ungienfahrbaren Ganzen, und man weiß nicht worüber man sich mehr wundern soll: über den Muth der Verfasser, derartige Einfältigkeiten an die Deffentlichkeit zu bringen,

über die Ausdauer der Schauspieler, solch' ungereimtes Zeug zu lernen, oder die Geduld des Publikums. Wie geduldig ist dabei dieses! Fünfzig, gar hundert Vorstellungen erleben diese Machwerke, und was noch schlimmer ist, sie wandern Dank der lärmend gerührten Lobtrommel in die Provinz, und erwecken dort mit Recht ein mitleidiges Lächeln über den vielgerühmten Berliner Wit und Geschmack. So nachsichtig auf der einen Seite die Premierenbesucher sein können, so grausam sind sie oft nach der anderen Seite hin. Adolf Wilbrandt mußte dies kürzlich erfahren, denn ohne Gnade wurde sein Lustspiel „Die Vermählten“ im Lessing-Theater ausgezählt, was theilweise freilich auch dem schlechten Spiel der Darsteller, welche den Charakter des Stükcs gänzlich verkannt hatten, galt.

Während sich allmählich die Tage der Unfallverhütungs-Ausstellung ihrem Ende nähern und bei dem schwankenden herbstlichen Wetter das amüsante Treiben in dem Ausstellungspark etwas nachläßt, erweckt die in den Sälen der Kriegs-Academie veranstaltete Photographicische Jubiläums-Ausstellung vielfaches Interesse. Dasselbe beschränkt sich nicht etwa auf die Fachkreise, denn die Kunst des Photographirens wird ja mehr und mehr volksthümlich, und es dauert vielleicht nicht mehr lange, so erfüllt sich für genüsse Stände das Wort: „Federmann sein eigener Photograph!“ Wie viele Berufsweige sich die Photographie bereits dienstbar gemacht haben und sie in wahrhaft vollendetem Weise ausüben, zeigt diese Ausstellung in hellem Licht. Neben den zahlreichen, meist wunderhübschen Momentaufnahmen der sogenannten „Amateure“, unter denen sich viele Künstler befinden, sehen wir hier die Photographie im Gefolge der Medicin und Justiz: da sind Aufnahmen von Bacillen und Bacterien aus dem hiesigen hygienischen Institut, dann die franken Augentheile und erkrankter Körperstellen vor und nach der Operation, zum Theil in bedeutender Vergrößerung und von instructivster Abschaulichkeit, ferner Photogramme aus dem Gebiete der Gerichts-Chemie, welche bei Untersuchungen von großer Wichtigkeit waren und, namentlich bei Aufnahmen von Blut, Haaren, Urkunden-Fälschungen &c., wesentlich das Beweismaterial verstärkten. Aber auch in die Geheimnisse der Astronomie dringt die Photographie ein, sie verfolgt die Pfade der Sterne, fixirt die Strahlen der Sonne und enthüllt uns einzelne Partien des Mondkraters, wie sie auch die sämmtlichen Phasen der Sonnen- und Mondfinsternis feststellt. Eingehend werden uns fremde Länder vergegenwärtigt, die Wunder des Orsemite-Thales, wie die Prachtstädte Indiens, die baulichen Reste verschwundener Zeiten an den Ufern des Nils, wie die ärmlichen Negerdörfer Central-Afrikas. Kaum zu erwähnen brauchen wir wohl, wie meisterhaft die Portrait-Photographie und wie reichhaltig der photographische Preßendruck vertreten sind, und Welch' feßelnder Vergleich, wenn wir daneben die ersten verblaßten Lichtdruckbildchen, darunter eine Aufnahme von Daguerre, betrachten. Eine schmale Wand allein füllen die von Dr. P. Gützfeldt herrührenden Photographien der letzten Nordlandsreise Kaiser Wilhelm's aus, Bilder von besonderer Schönheit: so die „Hohenzollern“, den Kieler Hafen verlassend, die gesamte Reisegesellschaft in ihrer Touristenkleidung, in der Mitte Kaiser Wilhelm, auf einem anderen Blatt der Kaiser allein, auf einem Felsblock sitzend, versunken in die Betrachtung des Gletscherthors von Suzelle, dann wieder Ansichten der großartigen Gletscherwelt, Scenen an Bord, von der Küste, bei Landungen &c. &c.

Eine wichtige Nebenbuhlerin wird diese Ausstellung durch die Große Academische Kunst-Ausstellung erhalten, deren Pforten sich am Sonntag öffnen werden, nicht draußen im hochragenden Glaspalast, sondern in den altersgrauen Mauern des der Universität benachbarten Academie-Gebäudes. Ein flüchtiger Besuch war uns vorher gestattet und ermöglicht uns schon heute einen kurzen Überblick. Wohl an acht-hundert Gemälde und über hundert Bildhauerwerke füllen die Säle, Cabinets und Gänge aus, die einen freundlicheren und behaglicheren Eindruck machen, als man hier allgemein angenommen hat — epochemachende Erscheinungen finden sich aber kaum darunter, ebenso wenig Erstlingsarbeiten neuer kühn anstrebender Talente. Die besten Leistungen bemerken wir unter den Portraits und Landschaften, auch einzelne sehr gelungene historische Gemälde erregen Aufmerksamkeit; bei den Genrebildern fehlen glücklicher Weise die ganz flachen Motive, wie „Familien Glück“, „Die erste Pfeife“, „Spiende Kinder“ &c., trotzdem ist aber noch manches sehr harmlose Thema untergeschlüpft; gering vertreten ist die Hellmalerei und auch der kraffe Naturalismus macht sich nicht breit. Merkwürdiger Weise suchen unsere Künstler noch immer zu wenig die Welt der Arbeit auf; badende Nymphen und zechende Klosterbrüder scheinen mehr Interesse für sie zu haben wie die Werkstätten der modernen Cyclopes und ähnliche Leben athmende Darstellungen aus der sozialen Gegenwart. Ebenso haben die großen tragischen Ereignisse des vergangenen Jahres bisher nur ein ge-

ringes Echo gefunden, mehr dafür sind die bedeutenden Männer, die zur Einheit des deutschen Reiches beigetragen, berücksichtigt worden. Viel des Unregenden bietet sogleich der erste Saal. Ein umfangreiches allegorisches Gemälde stammt von Werner Schuch, es soll wohl die Friedensneigungen Kaiser Friedrich's andeuten, denn wir sehen den Herrscher im Cürassier-Panzer, von dem der hermelinverbräunte dunkelrothe Mantel herabwällt, auf stolzem Rappen, in der rechten Hand einen Lorbeerfranz, vor ihm herfliegend gefröhnte Adler mit Palmenzweigen in den Schnäbeln. Auch W. Genz hat „unseren Fritz“ zum Mittelpunkt eines farbenglühenden Bildes gewählt: den damaligen Kronprinzen auf dem Ritt zu den Kultusgräbern zeigend. Vergleiche zwischen Einst und Jetzt gestalten zwei wirksame Bilder von Ernst Hildebrand und Julius Falat: jenes stellt die Königin Luise dar, begleitet von der Gräfin Voß, auf der Flucht Schutz suchend vor drohendem Schneesturm in einer einsamen ostpreußischen Bauernhütte, dieses Kaiser Wilhelm II. von einer winterlichen Bärenjagd auf den polnischen Besitzungen des Fürsten Radziwill in niedrigem Holzschlitten heimkehrend. Vorzüglich gelungen ist die Büste des Herrschers von Reinh. Vegas; der Adlerhelm der Garde du Corps deckt das etwas zurückgebogene Haupt, die Mienen sind ernst, aber doch dabei gewinnend, die rechte Hand ergreift den vom Kürax ein wenig herunterhinkenden Mantel. Von herzgewinnender Almuth ist C. Kiesel's lebensgroßes Bildnis der Kaiserin; eine schwarze Sammetrobe, mit schwarzen Spitzen besetzt, umschließt die schlanke Gestalt, deren Haltung durchaus zwanglos ist; der Kopf ist unbedeckt, die rechte Hand hält einige Rosen, Güte und Liebenswürdigkeit drücken die Gesichtszüge aus. — Doch genug für heute, im nächsten Briefe vielleicht mehr von der Ausstellung und ihren Schätzen.

Paul Lindenberg.

## Kranken-Coupees auf Eisenbahnen.

(Dr. Adam Flinsberg.)

Das obige Thema taucht seit einiger Zeit wiederholt in der Tagespresse auf. Der Congreh deutscher Hygieniker wird in diesem Herbst sich eingehend damit beschäftigen. Wenn der Verfasser diesem Gegenstande näher tritt, so geschieht es nicht, um etwa die viel in Anspruch genommene Bahnhverwaltung zu behelligen, sondern nur, um zu einer sehr wichtigen Tagesfrage Stellung zu nehmen, die alle Kurorte als Ziel- und Ausgangspunkte Tausender von Sommerreisenden wesentlich angeht.

Die Eisenbahn-Verwaltung ist seit Jahren bemüht, dem Wohlbefinden des reisenden Publikums gerecht zu werden; sie läßt desinfizieren, schützt möglichst gegen Wärme wie Kälte, gegen zu intensives Licht wie gegen Zug. Die Zeiten sind bei uns längst vorüber, wo auf einem ganzen Zug kein einziges Closett vorhanden war. Das muß rühmend anerkannt werden! Was die Wagenheizung anbelangt, könnte freilich manches noch besser werden; Beschaffung von Thermometern scheint die Grundbedingung zu sein. Möchte im Interesse der kranken wie der gesunden Fahrgäste besonders auf Nebenbahnen der oft willkürlichen Ansicht des Zugpersonals in Bezug auf Zuviel wie Zuwenig wie Zuviel der winterlichen Heizung ein Damm gesetzt werden! Was man da manchmal in Coupee's mit eisernen Decken erfahren kann, ist fast unglaublich! — Und in der Schwüle des Sommers wird wohl eine Wagenbedachung angebracht werden müssen, die ähnlich dem Holzzelement durch Erdauffüllung u. dgl. energischer schützt als die bisherige.

Ferner muß der Beschaffung von Spucknäpfen für die Wagen entschieden ein Wort geredet werden. Diese Möbel sind zum Mindesten ebenso nötig, wie die Cigarrenasche-Behälter. Wer an Husten und Auswurf leidet, mag und muß sich dann in die Nähe des Spucknapfes setzen, das können die andern Reisenden bestimmt fordern, schon der Appetitlichkeit wegen. Wer wäre auf Reisen noch nicht durch das Gegentheil behelligt worden? Wäre damit nicht den Hustenden selbst eine wohlwollende Verhüting geschaffen? Man braucht dabei noch gar nicht an schwindsüchtige Reisende zu denken, die stunden- oder gar tagelang unterwegs sind nach Falkenstein, Davos u. a. D. Denn für Patienten mit ansteckenden Krankheiten dürfte ähnlich wie in den Wohn- und Krankenzimmern, auch auf der Bahn die Forderung der Isolierung in Sonder-Coupee's zu erheben sein. — Wir haben Coupee's für Frauen und Nichtraucher, aber keine für Kranke; diese drängen sich denn auch vor allen zu den obigen Coupee's, die doch eine besondere fürsorgliche Sicherheit gewähren sollen, so aber im Gegentheil Anlaß zu großer Belästigung werden. Wie unangenehm ist das für die Patienten sowohl wie für die Mitreisenden!

Sonder-Coupee's für Kranke?! — Versetzen wir uns einen Augenblick in die hochsommerliche Zeit des Ferienanfangs. Auf allen Bahnhöfen wimmelt es von Menschen; ganze Familien von der Großmutter bis zum Säugling sind reisebereit, um der Schwüle der Groß-

stadt zu entfliehen, im frischen Odem der freien Natur Ruhe und Stärkung zu suchen, um von den Aufregungen des Alltagslebens, von den Kummerlusten des Daseins, von überstandenen Schmerzen und Krankheiten sich zu erholen. Nun Glückauf zur langersehnten Fahrt, ein fröhliches gesundes Wiedersehen! — Ach, wie zufrieden fühlt man sich auch sofort! Denn alle Familiengenossen treten ja heiteren Sinnes und frei von augenblicklichen Beschwerden die hoffnungsvolle Reise an. Wie viel trauriger steht es da um jenes arme Kind, welches in der Wagenecke zusammengekauert sitzt mit hochgeröteten, schlaftrigen Augen, dickverbundenem Halse, fortwährendem Räuspern und Husten. Die Kleine leidet, so hört man auf Befragen, an Scropheln und geht dieserhalb auf's Land. Kein Wunder, wenn sie bald der Zielpunkt der Liebenswürdigkeit der Fahrgäste wird, wenn besonders alle Kinder sich um sie drängen, um sie zu zerstreuen, zu erheitern.

Man hat sich getrennt, ein Jedes ist wohlbehalten an seinem Orte angelangt. Da werden auf einmal die Kinder krank, eine entsetzliche Erfahrung fern von dem trauten Heim, in den Schranken der nur auf Gesundheit berechneten engen Sommerfrische. — Wie kann dies Krankwerden aber auch möglich sein?! Von Hause ist der Krankheitskeim nicht mitgenommen, dort ist Alles gesund wie der Fisch im Wasser. Ergo kann man sich's nur im Kurort geholt haben! — Und nun los, du ganzes fürchterliches Raisonnement! Los mit dem allerschwersten Geschütz auf die Sorglosigkeit der ortssangesessenen Ärzte, sie allein können und müssen die Schuld tragen für die entsetzliche Störung der lieben Sommererholung, weil sie u. A. noch keine so vollkommene Desinfection-Anstalt wie die Berliner eingerichtet haben, wo sicher alle Bacterien mit Stumpf und Stiel ausgeräuchert und zu Tode gebracht werden. Regnet es in solchen Erkrankungsfällen am Orte selbst auf die vermeintlichen Unheilstifter Nadel- und Scorpionenstiche, von Hause, wo bei dem heutigen Stande der Hygiene so etwas nimmermehr passirt wäre oder passiren könnte, werden von besorgten Vätern, Großeltern, Berathern ganze Bündel schärfster Pfeile, ganze Kähne voll Torpedos losgelassen!

Doch wie eigenthümlich: von der und jener mittgereisten Familie hört man plötzlich, daß es ihr an ganz anderem Orte ebenso ergangen, — man wird stutzig und — kleinlauter. Daheim erst klärt sich das Rätsel auf: das kranke Kind im Coupee laborirte gar nicht an Scropheln; es war vielmehr eine Reconvalescentin, vielleicht auch eine im ersten Stadium von Masern, Scharlach, Diphtheritis sich befindende Patientin. Die Sorge für andere Familienglieder dirigirte sie schleunigst nach auswärts.

Sa, meine gnädige Frau, wenn Sie nun aber nicht mit dem kranken Kinde einige Zeit direct zusammensaßen, — wenn sie in den Wagen erst einstiegen, nachdem kurz vorher die Patientin ihn verlassen? Nun, dann hätten Ihre kleinen voraussichtlich ganz ebenso die Krankheit bekommen, Sie aber würden freilich heute noch und bis hinab zu den Zeiten ihrer Enkel auf die vermaledeite Sommerfrische mit Nadeln stechen und Schneebällen werfen, weil dort doch ganz einzig und allein die Infection stattgefunden habe!

Sonder-Coupee's für Kranke! Wir wollen auf richtig wünschen, daß viele Leser dieser Zeilen solche Gedanken für übertrieben halten, weil sie noch nie eine so traurige Erfahrung gemacht haben, wie die oben angeführte. Aber, wem es just passiert, der wird uns Recht zusprechen, wenn ihm nicht etwa vor Sorge und Aufregung das Herz fast gebrochen ist.

Ist nicht auch die Benützung der Droschken und Pferdebahnwagen durch allerlei Kranke bereits begründete Ursache zur Furcht vor unberechenbarer Weiterverbreitung der Ansteckungsstoffe geworden? Haben nicht neue Polizei-Verordnungen nach dieser Richtung hin Verfahrungen getroffen? Es wird ja mit all' solchen Maßnahmen der Himmel nicht auf die Erde heruntergeholt werden, denn homo sum, nihil humani a me alienum puto! Aber optimum vclusse sat!

Darum sollten gesunde Menschen gar nicht in die Lage kommen können, mit Kranken, die an Masern, Scharlach, Diphtheritis, Ruhr, Typhus und wohl auch Lungenenschwindsucht leiden oder mit solchen, die epileptische Anfälle und dergleichen bekommen, auf der Bahn in einem Coupee zusammenreisen zu müssen. Welche Beruhigung andererseits für die Patienten selbst, durch das Getreibe der Gesunden nicht behelligt zu sein, sowie durch den eigenen leidenden Zustand Reisegenossen nicht zu belästigen. Für die Bahnen aber, welche Erleichterung, wenn die Beamten wissen, wie, wann und welches Coupee eventuell zu desinfizieren ist!

Sonder-Coupee's also für Kranke! Die Goldenkels der ersten und zweiten Wagenklasse mögen gehalten sein, bestimmte Zeit vorher bei der Bahnleitung sich die Plätze zu bestellen, sie mögen auch für die entstehenden Mühen und die verlangte Bequemlichkeit zahlen, sodaß der Verwaltung keine Mehrausgabe, kein Nachtheil erwächst.

Aber für die viel größere, absolut wie relativ weit häufiger von Leiden befallene Menge der 3. und 4. Classe wird man ein für allemal besondere Wagenräume bereit halten müssen. In ihnen darf Wasch- und Closettvorrichtung und dergleichen nicht fehlen; die Möglichkeit, eine vorhandene Hängematte zu benützen, wäre eine billige, unschätzbare Wohlthat; denn wie schlimm, wie wahrhaft bejammernswert ist es, als Schwerkranker, der vom Fieberfrost gegen die harten Wände geschüttelt wird, mit müden, schlaftrunkenen Augen auf der harten, eitigen, schmalen Bank stundenlang, meilenweit sitzen und kauen zu müssen! Die Bequemlichkeiten, die wir pflichtschuldig unseren verwundeten Söhnen und Brüdern im Feldzug zu verschaffen bestrebt sind, müssen wir auch im Alltagsleben haben, das verlangt einzig zu unserem eigenen Nutzen nicht blos die theoretische und praktische Hygiene, nein das dictirt uns die Humanität, die Nächsten- wie die Selbstliebe! Dieserhalb, warum das stete Drachten und Drängen nach Fahrpreis- und Tarifermäßigung? Zuerst lieber solch allgemeinmäßige Vorkehrungen getroffen, — die Wohlthat, der Segen davon wird nicht ausbleiben, selbst Handel und Industrie würden durch diese „idealen“ Dividenden vielfach profitieren.

## Der König der Salschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Belot.

(60. Fortsetzung.)

Ein Fräter führt sie nach dem Bahnhofe und der bald darauf abgehende Zug nach Melun. Wie der Spruch des Gerichts lauten, ob man Lucien freisprechen, ob man ihn verurtheilen werde, bildete unablässig den Gegenstand des Gesprächs zwischen beiden. Durch Madame Petithomme genau in die Einzelheiten der Sachlage eingeweiht, erwog Susanne mit Aufsicht ihrer ganzen Geisteskraft, welche Umstände für Lucien sprächen und wie sich diejenigen, die gegen ihn sprachen, entkräften ließen. Sie reflectierte sachlich, kalt, ohne Leidenschaft oder Erregung, wie ein erwägnder Jurist. Sie weinte nicht, klagte nicht, sondern blieb ruhig, gefaßt, dem Kommanden, und wenn es das Schlimmste sei, fest ins Auge blickend; sie zeigte den Muth und die Seelenstärke eines der Gefahr entgegentretenden Mannes.

An der Thür des Justizgebäudes in Melun erwartete die beiden Reisenden Herr Petithomme, der von seiner Frau dahin verständigt worden war. Er theilte ihnen mit, daß Luciens Sache erst am Nachmittag zur Verhandlung kommen werde, und forderte sie auf, die Zeit bis dahin in einem Hotel zuzubringen.

Susanne lehnte es ab.

„Mein Hiersein gilt meinem Onkel,“ sagte sie, „jede Minute davon gehört ihm und ich will nicht behaglich ruhen in den Stunden, da er in schweren Angsten schwiebt. Wo weilt er jetzt? Noch immer in dem schrecklichen Zuchthause außerhalb der Stadt?“

„Nein, Fräulein Susanne,“ erwiderte der große Cornelius sanft mit seiner dünnen Stimme. „Er wartet bis zum Beginn der Verhandlung in dem Departements-Gefängniß nebenan.“

„Hier nebenan? Wo ist es?“ fragte Susanne rasch.

„Dort, das Haus neben dem Justizgebäude.“

Susanne that hastig einige Schritte vorwärts und betrachtete lange mit düsterem, schmerzlichem Blick das Haus, welches ihr als das Gefängniß bezeichnet worden war, das in diesem Moment den theuren, unglücklichen Lucien umschloß — diese grauen finsternen Mauern, diese schweren Thüren, diese starren Eisengitter, die sie von ihm trennten. Dort weilte er, wenige Schritte von ihr, und sie konnte nicht zu ihm sprechen, ihn nicht sehen und umarmen, ihm nicht sagen, wie sehr sie wegen ihm litt, wie unverbrüchlich sie ihn liebte!

Keine Thräne trat in ihre Augen, aber ihr Herz weinte. Plötzlich wandte sie sich, zurücktretend, mit raschem Entschluß zu Madame Petithomme.

„Ich bin hier — weshalb soll ich ihn nicht sehen?“ fragte sie kurz und ihre Augen nachdenklich auf die kleine Cesarine festend.

„Weil . . . weil . . . bedenken Sie die Aufregung für Sie und ihn . . . mahnte Frau Petithomme, unruhig hin und her trippelnd.

„Für mich!“ machte Susanne, die Achseln zuckend. „Es handelt sich hier nicht um mich, denn ich werde fest, fest und tapfer. Und mein Onkel — — Sie fürchten, mein Anblick werde ihn zu sehr erschüttern, ihm die ruhige Fassung rauben, deren er zu seiner Vertheidigung bedarf. Nicht so, ich denke das Gegentheil. Der erste Moment der Erregung wird vorüber gehen und er wird um so mutiger, um so fester sein, nachdem er mich gesehen; mein Anblick wird ihn stärken, seinem Herzen Freude und damit neue Hoffnung, neue Zuversicht verleihen. Ich habe die Verhandlung seines ersten Prozesses gelesen Wort für Wort. Er hat sich schlecht vertheidigt, nicht energisch, nicht bereit genug; er schwieg, wo er hätte sprechen sollen, er schien wortkarg, niedergedrückt, eingeschüchtert. Das darf nicht wieder so sein. Wenn

(Fortsetzung in der Beilage.)

## Kirchliche Nachrichten.

Getraut:

Hirschberg, den 25. August: Herr Ernst Friedrich Paul Fritzsche, Spinnmeister hier, mit Jungfrau Bertha Anna Illmer hier; Hermann Robert Blümel, Handelsmann hier, mit Ida Jenny Wörbs hier; den 27.: Junggesell Hermann Carl Edmund Schwarzer, Schuhmachermeister in Bolkenhain, mit Jungfrau Henriette Ernestine Elise Höche hier.

Geboren:

Hirschberg, den 2. April: Frau Schneidermeister Arndt 1 T., Marie Bertha; den 18. Mai: Frau Privatier Vogt 1 T., Helene Johanna Rosina; den 18. Juli: Frau Schneidermeister Förster 1 S., Willi Ernst; den 16.: Frau Haushälter Ludwig 1 S., Bruno Paul; den 4. August: Frau Schneidermeister Hähn 1 T., Ida Martha; den 9.: Frau Arbeiter Fischer 1 T., Ernestine Martha Ida; den 10.: Frau Maurerpolir Krebs 1 T., Minna Gertrud; den 17.: Frau Arbeiter Buchwald 1 T., Clara Selma; den 13.: Frau Bäckermeister Lindau 1 T., Frieda Lucie; den 19.: Frau Packmeister Lemke 1 T., Marie Gertrud.

Gunnersdorf, den 7. August: Frau Tischler Scharenberg 1 S., Richard Hermann; den 10.: Frau Fabrikarbeiter Egler 1 S., Max Wilhelm.

Gestorben:

Gunnersdorf, den 26. August: Gunnersdorf, Tochter des Zimmermanns Karl Siebenstuh, 12 J. 5 M. 7 T.; Fräulein Olga Fischer, 53 J. 4 M. 17 T.

Grunau, den 18. August: verw. Frau Christiane Weinmann, geb. Fischer, 60 J.

## Auction.

Dienstag, den 3. September er., Vormittags 11 Uhr werde ich in Hirschberg am betr. Lagerplatz

einen brauchb. Pappencylinder für Holzsleisereien, 1,42 m lichte Weite (excl. Lager), 1,42 " Dichtungsscheibenlänge, 0,60 " Kranscheiben-Durchm., 0,72 " ganzer Cylinder-Durchmesser, herrührend aus einer Concursmasse, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung bestimmt versteigern.

Zusammenkunft um 10<sup>3/4</sup> Uhr im Gasthof zum Kronprinz, hier.

Hirschberg, den 31. August 1889.

**Barufka,**  
Gerichtsvollzieher.

## Zwangs-Auction.

Montag, den 2. September er., Vormittags 10 Uhr werde ich hier selbst auf einem Grundstück

5 Omnibusse und 5 Pferde öffentlich meistbietend versteigern.

Zusammenkunft der Käufer um 9<sup>3/4</sup> Uhr im Gasthof zum Kronprinz.

**Barufka,**  
Gerichtsvollzieher.

## Bau- u. Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, 4. September er., von Vormittags 9 Uhr ab, sollen im Gastehaus zur „Stadt Friedeberg“ bei Rabishau aus den Schlägen des Forstreviers Rabishau 40 Km. hartes Brennholz, 175 Gebund hartes Neigung, 102 Km. weiches Brennholz, 4495 Gebund weiches Neigung, sowie von Nachmittags 3 Uhr ab: 464 Stämme Langbauholz und 15 Stämme Grünholz lie. gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu Käufer hierdurch eingeladen werden.

Ullersdorf, den 27. August 1889.  
Reichsgräflich Schlossgötsche  
Oberförsterei Greiffenstein.

**Cement-Platten**  
habe ich stets vorrätig und verkaufe selbige zu Fabrikpreisen, sowie Schweintröge für zwei und ein Schwein zu ganzer Fütterung empfohlen.

Handelsmann Ernst Baumert,  
Rabishau.

Heute Nachmittag wurde der Mühlen- und Maschinenbaumeister, Herr

**Johann Gotthard Freyer**  
von hier, Begründer und nachheriges Aufsichtsraths-Mitglied unserer Fabrik, in ein besseres Jenseits abgerufen.

Sein über alles Lob erhabener, ehrenhafter Charakter sowie Biederkeit, gepaart mit reichem Wissen, sichern ihm für alle Zeiten das ehrendste Andenken bei uns.

Hirschberg i. Schl., den 30. August 1889.

**Action-Gesellschaft  
für Holzstoff und Holzstoff-Fabrikate.**  
**Richter.**

**Das Rettungshaus in Micheleldorf**

hat auch in diesem Jahre die Erlaubnis erhalten, im Hirschberger Kreise milde Gaben sammeln zu lassen.

Der Vorstand der Anstalt wendet sich an die Bewohner des Hirschberger Kreises mit der herzlichen Bitte, dem mit der Sammlung betrauten Sammler milde Gaben für unser Haus zukommen lassen zu wollen.

Micheldorf, den 31. August 1889.

**Der Vorstand des Michelendorfer Rettungshauses.****Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Versich.-Bestand am 1. August 1889:	72910 Pers.	mit	560200000 Mf.
Bankfonds am 1. August 1889	rund	"	156000000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn	rund	"	200000000 "
Dividende der Versich. im Jahre 1889	im Jahre 1889	"	6096411 "
und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 40% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen gemischten System: 30% der Jahres-Normalprämie und 2,6% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 132% der Normalprämie berechnet.			

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

**Keyl,**

Bureau Wilhelmstraße 63.

**Gesundheits-Äpfelwein,**  
a Liter 40 Pf.

Ludwig Kassel,

Hirschberg, Lichte Burgstr.

**Oscar Pauksch,**

Sargfabrikant, Hirschberg,

Aufztere Burgstraße Nr. 6,

vis-à-vis dem städt. Krankenhaus.

**großes Sarg-Magazin**

einer gütigen Beachtung.

Kleine Särge von 1 Mark 75 Pf. an.

Große Särge von 6 Mark an.

Eichene und Metall-Särge zu Fabrikpreisen.

Keiste leise auf Wunsch nach Auswärts mit.

Auch sind daselbst

neue und gut erhaltene gebrauchte Möbel  
billig zu verkaufen.

**Kalender  
für  
1889**von  
Max Heinzel**Der  
gemäßliche  
Schlesinger**

à 50 Pf.

vorrätig in der  
Expedition des Hirschberger Tageblatt.

**Tischmesser,  
Taschenmesser,  
Kaffeemühlen,  
Pfeffermühlen,  
Eimer, Wiegemesser,  
Eiserne Schirmstände,  
Hackmesser u. s. w.**  
empfiehlt billig

**Georg Zschiegner,**  
vis-à-vis Herrn Chr. Gottfr. Kosche.

**Hochfeines Magdeburger  
Sauerkraut**  
empfiehlt  
Die Alt-Schönauer  
Mehl-Wiedelage,  
Schildauerstraße 14.

**Elbinger Neunagen,**  
Stück 25 und 30 Pf.  
**Frische Settbüdlinige,**  
Stück 10 Pf. und 2 Stück 15 Pf.  
**Neue Wallheringe,**  
2 Stück 15 Pf., Mdl. 1 Mf., Sch. 3,50 Mf.

**Ferd. Felsch,**  
Promenade 7. 216b

**Wollene Decken,  
alte Papiermaschinen-Filze**  
sind billig zu verkaufen 150a

**J. G. Enge,**  
in Petersdorf.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen ist die  
Illustrirte Frauen-Zeitung.

Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beiblätter, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Österreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen fast Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgehusteten Bedarf.

Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauенwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerie und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausführliche Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinausreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierfachjährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf.

Die „Große Ausgabe mit allen Figuren“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben und kostet viertjährlich 4 M. 25 Pf. (in Österreich-Ungarn nach Course.)

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Operngasse 3.

**Asthma** heile ich gründlich.  
Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. Leidensbesch. u. Angabe, ob Füße kalt an. P. Weidhaas, Dresden.

Bei vorkommenden Fällen empf. sich z. Bahn-  
ziehen, Schröpfen, Glassiren und Blutegelsetzen

**J. Spremberg**, Dunkle Burgstraße 5.

NB. Auch werden Hühneraugen und eingewachsene  
Nägel sorgfältig ausgeschnitten. 2186

Schröpfen, Blutegelsetzen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg.  
(Beste Empfehlungen).

**A. Flegel**, Warmbrunnerstraße Nr. 28.

# Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Begründet 1862.

## Stangen's Gesellschaftsreisen

**Paris** jeden Montag bis Ende October

zum Besuch der Weltausstellung:

ab Berlin Montags I. Kl. 350 M., II. Kl. 300 M.

ab Köln Dienstags I. Kl. 275 M., II. Kl. 250 M.

### Mit Ausflügen nach London

2. September und 1. October, 20 Tage, 750 Mark. ab Köln, 18 Tage, 670 Mark.

Die Theilnehmer der bis jetzt nach Paris ausgeführten Reisen sind sämtlich befriedigt zurückgekehrt, worüber zahlreiche Anerkennungsschreiben vorliegen.

In Paris selbst können Theilnehmer weder für einen ganzen Aufenthalt, noch für einzelne Besichtigungen oder Ausflüge zugelassen werden, weil dadurch Störungen im Arrangement entstehen.

### Italien:

9. September, 46 Tage, 1275 M.

6. October, 28 Tage, 850 Mark.

Im Preise eingeschlossen: Fahrt, Führung, Hotel, Verpflegung, (in Paris auch Tischwein), Besichtigungen, Ausflüge, Trinkgelder etc. Prospekte für alle Reisen gratis nur in

### Spanien:

7. October, 40 Tage, 1600 Mark.

**Algier** 400 Mark.

### Orient:

17. September, 35 Tage, 1250 M.

17. September, 82 Tage, 2900 M.

## Carl Stangen's Reise-Bureau.

Erste deutsche Unternehmung für Gesellschaftsreisen nach allen Ländern der Erde.

Berlin W., Mohrenstrasse 10.

## Zum Sedanfest

empfiehlt

Feuerwerkskörper,  
Illuminationslaternen,  
Bengalische Flammen,  
Wachsfackeln etc.

**F. Pücher,**  
Joh. W. Kittelmann.

## W. Paternoster

Görlitz.

Filiale: Hirschberg,  
Gerichtstr. 3. II.

Organist **Prenzel**.  
Flügel, Pianinos, amerik.  
und deutsche Harmoniums  
berühmteste Firmen, wie  
Rud. Ibach Sohn, Bechstein,  
Irmler, Seiler, Estey etc.,  
neu und überspielt  
zu den billigsten Preisen.  
Langjähr. Garantie. Raten  
bewilligt. 91a

Sämtliche 121a  
Pariser Gummi-Artikel

**J. Kantorowicz**,  
Berlin, Arconaplatz Nr. 28.  
Preisliste gratis.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Belehrung empfohlen.

Freie Zusage unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Technicum Mittweida  
— Sachsen.  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei.

Wer zweckmäßig annonciren will,  
d. h. seine Anzeigen in effectvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck  
erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte leistungsfähige  
Annoncen-Expedition von

**Rudolf Mosse, Breslau**)

(Hirschberg: Kuh'sche Buchhandl. **Georg Schwaab**).  
Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intimem  
Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umfänge mit den Zeitungen in  
der Lage, die günstigsten Conditionen zu gewähren.

Zeitung-Cataloge, sowie Kostenanschläge gratis.

### Lebensgefährten

im Alter von 35—45 Jahren, in sehr  
guten Verhältnissen, solid und von  
imponirendem Aussehen. Wittwer m.  
Kind bevorzugt. Discretion selbst.  
Nur ernstg. Off. an den Bruder zu  
richten unter "Ehrenmann" Hauptpostl.  
Breslau.

### Aufrichtig. Heirathsgeuch.

Ein junger Kaufmann, Inhaber  
eines Colonialwaren-Geschäfts in  
einer großen Provinzialstadt, solid,  
ehrbar. Charakters, guten Eigenenschaften  
eines tüchtigen Geschäftsmannes, wünscht  
sich mit einem braven, tugendhaften  
Mädchen, welches katholisch ist und ein  
Ihr zu Gebote stehendes Vermögen von  
5000 Thalern besitzt, zu verheirathen.  
Photographie und Briefe erwünscht  
unter V. M. 58 postl. Rathbor D. S.  
(Photographie sende auf meine Kosten  
zurück.)

### Geschäfts-Verkehr.

Beabsichtige mein in gutem Gange  
befindliches, am Markt gelegenes

**Colonial-, Glas- und  
Porzellanwaren-Geschäft**,  
Familien-Verhältnisse halber preiswert  
zu verkaufen evtl. zu vertauschen.  
Schlawa (Niederösl.), 27. August 1889.

Hugo Hübner.

### Schützenhaus-Vermietung.

Zur anderweitigen Vermietung des  
hiesigen Schützenhaus-Etablissements  
mit der darauf ruhenden Schank- und  
Speise-Wirtschaft auf die nächsten  
6 Jahre, und zwar vom 2. April 1890  
bis ins. März 1896, steht Termin  
auf den 19. September er., Nach-  
mittags 2 Uhr, im Schützenhause  
hier selbst an, wozu Pachtlustige eingeladen  
werden.

Die Vermietungs-Bedingungen  
werden im Termin bekannt gemacht,  
können jedoch schon vorher bei uns  
eingesehen werden; auch werden die-  
selben auf Verlangen gegen Einsendung  
von 1 Mk. Copyien-Gebühr zugeschickt.  
Beuthen a. O., den 27. August 1889.

Der Vorstand der Schützengilde.

### Arbeitsmarkt.

Für einen kleinen herrschaftl. Haus-  
halt wird eine Köchin für hohen  
Lohn, mit guten Zeugnissen, zum 2.  
October gesucht.

Am Cavalierberg 3, 1. Etage.

In der Berthelsdorfer Gerberei  
finden, mit guten Zeugnissen versehen,  
per 2. Januar 1890 Stellung:

**ein kräftiger Arbeiter**,  
zuverlässiger Pferdeknecht, und  
**ein Bursche**

zu leichter Arbeit. 210b

Für mein Stabeisen- und Eisen-  
furgzaaren-Geschäft suche per  
1. October einen jungen, tüchtigen  
Verkäufer.

Nieder-Langensleben. H. Jaekel.

Ueberall zu haben in Büchsen à  
Rm. 3,30, Rm. 1,80, Rm. 0,95.

Ein jung, einfaches Mädchen, welches  
sich als Verkäuferin ausbilden  
will, wird per sofort oder später bei  
freier Station i. H. geführt.

Forst i. L. **Reinsch & Krüger**,  
Putz-Geschäft.

Ein tüchtiger, selbstständiger Ver-  
käufer findet bei hohem Gehalt  
per bald oder 1. October c. dauernde  
Stellung. **S. Glaser**,  
Modewaren und Confection,  
Münsterberg.

Wir suchen per 1. October einen  
tüchtigen jungen Mann für  
unser Colonial- und Delicatessen-  
Geschäft zu engagieren.  
**Mohrenberg & Danhert's Nachf.**  
Liegnitz.

### Vermietungen.

#### Herrschäftliche Wohnungen,

6 Zimmer, Küchenst., Speisekammer,  
Gartenbenutzung und viel Nebengelaß.  
4 Zimmer, Speisekammer, viel Neben-  
gelaß, Gartenbenutzung. 2—3 Zimmer,  
geeignet zur Garçonwohnung mit oder  
ohne Möbel. Aussicht ins Riesengebirge  
und in Gärten. Schützenstraße 22,  
I. Et., 1. Octbr. zu beziehen. 219b

Ein Zimmer, mit oder ohne Gab.,  
möbliert, auf Wunsch m. Pension  
1. October Schützenstr. 22, 1. oder 2.  
Etage zu vermieten. 213b

### Vereins-Anzeigen.

#### Evangel. Gesellenverein.

Dienstag, den 3. September:  
im "Greif"

Gedächtnissfeier  
der Schlacht von Sedan:  
Festrede des Herrn Land. Butter,  
Declamationen und Gefänge.  
Nachher: Übung der Sängerabthg.  
Gäste willkommen.

#### Militär- und Krieger-Verein.

Sonntag Abend 7 $\frac{1}{4}$  Uhr:

Antreten zum Zapfenstreich  
vor der Wohnung des Vorsitzenden. I

#### Dramatischer Verein.

Heute Sonntag, den 1. Septbr.:

#### Familien-Abend

in Gruner's  
Felsenfeller-Restauracion,  
Cavalierberg.

### Concert-Haus.

Heute, Sonntag, den 1. September:

## CONCERT

ausgeführt von der humoristisch  
costümirten Petersdorfer Concert-  
Capelle. 151a

Aufang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Vorverkauf 25 Pf.

Nach dem Concert: Tanz.

Es lädet ergebenst ein

**Heinze**, Gastwirth.

## CONCERT

(Stadt-Capelle). 1

Aufang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends.

Nach dem Concert **TANZ**.

Morgen, Montag, den 2. September:

### Großes patriotisches Fest-Concert.

Aufang 8 Uhr Abends.

Ergebnest 30 Pf.

**E. Grau**. **E. Hemmann**.

### Zehrmann's Hotel und Restaurant

Priesterstraße 8.

### Frühschoppen.

Ergebnest 1

**G. Pohle**, Geschäftsführer.

■ Größtes Special-Geschäft  
für Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben.

Den täglichen Eingang von  
Reutheten  
in Damen-, Herren- u. Kinder-Garderobe  
für die

Größte Fabrik und Lager  
am Platz!

**G. A. MILKE.**

Getr. u.  
in den hochellegantesten, modernsten Fächern  
und nur gebiegensten, haltbarsten  
Stoffen beehrt sich ergebenst  
anzutzeigen.

**Hirschberg, Bahnhofstr. 9**

(Ecke an Hotel „Drei Berge“).

Winter-Saison

■ Neue  
**Bettfedern und Daunen**  
staubfrei, vorzüglich füllend,  
fertige Gebett-Betten, fertige Bettwäsche, als Inlettien, Bezüge,  
Betttücher, Inlett- und Züchen-Leinwand, 2156  
sowie große, dauerhafte Strohfäcke  
empfiehlt in grösster Auswahl zu den allerbilligsten Preisen  
**Franz Auguste Sagawe,**  
Bettfedern-Handlung, Markt 15.

### Zur Einquartierung

empfiehlt billig:  
eiserne Bettstellen,  
Waschständer,  
Waschgarnituren,  
Eimer, Kannen,  
emaill. Kochgeschirre,  
Teller und Tassen,  
Tischneffer und Gabeln,  
Löffel, Tabletts,  
sämtl. Sort. Trinkgläser,  
sowie alle sonstigen

en gros.  
en detail.

**Carl Klein,**

gegründet 1835,  
Papier-, Schreibwaren-, Mal-Utensilien-  
und Spielwaren-Handlung,  
Confobücher-Niederlage,  
empfiehlt sich und kann durch den großen Umsatz die  
Preise stets billiger wie die Concurrenz stellen.  
Geschäftsprincip: Strengste Reellität!

### Zur Herbstbestellung

offerirt ich zu den billigsten Preisen  
Drill- und Breitsämaschinen,  
nach bewährtestem System,  
Hampel's Patent-Düngerstreuer, Sack'sche  
Universalpflüge, Schälspülge, Ringelwalzen,  
ganz von Eisen von 60 Mark an.

### Kartoffelgräber.

Ferner empfiehle ich mich zur Einrichtung von  
Molkereien, Brennereien, Wasserleitungen,  
Schneidemühlen, Ziegeleien für Dampf- und Hand-  
betrieb, Windmotoren zu industriellen Zwecken und  
zur Aufstellung von Pumpen.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billig  
ausgeführt. Reservetheile sofort vom Lager.

**C. v. Eisner, Bernstadt i. Schl.**

Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstätte, Gießerei,  
Dampf-Dreschmaschinen-Berleih-Geschäft.

**I Träger,**

Eisenbahnschienen,  
Stettiner u. Grossowitzer  
Portland-Cement,

extra starke  
Tür- und Fensterbeschläge,  
Ofenbauartikel,

Wasserleitungsröhren  
in Eisen und Blei,

Saug-, Druck- und  
Flügelpumpen

empfiehlt allerbillig  
Rumpelt & Meierhoff.

**Turbinen**

für alle Wasser-Verhältnisse liefern unter Garantie für  
höchsten Nutzeffekt

**Starke & Hoffmann**

Hirschberg i. Schl.

**Tuch-Meister**

offerirt billig

**Marie Guder,**

Lichtenburgstraße Nr. 9.

er mich gegenwärtig weiß, ihn sehend, hörend, seiner Vertheidigung folgend, wird er bereit werden, er wird mit Wärme und Energie für seine Unschuld sprechen, da ihm der Gedanke vorschweben wird, daß er zu mir spricht und wenigstens vor dieser Hörerin im Saal seine Schuldlosigkeit in überzeugenden Worten darlegen will. — Schnell, kommen Sie mit mir, liebe Freundin, ich gehe in das schreckliche Haus hinein und werde Alles aufschieben, ihn zu sehen.“

„Man läßt Sie nicht ein,“ versetzte Cesarine kleinslaut. „Sie bedürfen einer Erlaubnis dazu.“

„Einer Erlaubnis? Wer ertheilt sie?“

„Wer ertheilt sie, lieber Cornelius?“ fragte Cesarine, ihren Mann damit signalisirend, daß er reden solle.

„Hm, die Erlaubnis giebt wohl der Präfect,“ antwortete der große Cornelius zögernd. „Freilich wenn der wollte . . .“

„Gehen wir zum Präfeten!“ entschied Susanne kurz.

„Es ist weit bis zur Präfetur, wir werden viel Zeit verlieren und darüber vielleicht gerade die freie Stunde, die uns geboten ist, versäumen,“ wandte Cesarine bedenklich ein.

„Ich habe noch eine andere Idee,“ rief plötzlich Herr Petithomme erfreut aus. „Der Director des Zuchthauses, mit dem ich gut stehe, und der auch Herrn Lecomte wohl will, ist gleichzeitig der Chef der übrigen Gefängnisse des Departements. Wenn man bei ihm die Erlaubnis nachsuchte . . .“

„Du wirst alle Tage ein klügerer Mann, mein lieber Cornelius!“ jubelte Frau Cesarine überrascht auf. „Du hast Recht! Wo finden wir den Director?“

„Wir brauchen ihn nicht lange zu suchen, er ist hier, um dem Prozeß beizuwohnen, und sehen Sie nur: dort steht er an der Thür des Justizgebäudes, aus dem er soeben herausgetreten, als ich meine gute Idee hatte.“

„Ich gehe zu ihm und will ihn fragen,“ erklärte Susanne kurz. Sie schritt hastig auf den Director zu, die eifrig trippelnde Frau an ihrer Seite.

Der Director erkannte Frau Petithomme und grüßte sie freundlich, während sich seine Augen verstohlen auf das schöne Mädchen neben ihr hefteten, der er schon bei ihrem Nahen seine Verwunderung nicht verschagen konnte.

„Sie siehe da, Frau Petithomme,“ bemerkte der Director. „Ich wußte nicht, daß Sie noch in Melun seien. Waren Sie nicht nach Paris verzogen?“

„Es ist so, Herr Director, aber ich bin gekommen, um der Gerichtsitzung wegen Lucien Lecomte beizuwohnen.“

„Ah, ja wohl. Sie haben ein Interesse an dem Manne als Ihren ehemaligen Rechnungsführer. Und diese junge Dame . . .“

„Eine liebe junge Freundin von mir, mit deren Familie ich seit langen Jahren bekannt bin und für die ich aus vollstem Herzen Zuneigung hege. Das Fräulein wünscht Sie einen Augenblick zu sprechen.“

„Mich? Ich stehe mit Vergnügen zu Diensten. Verzeihen Sie mir, mein Fräulein, daß ich Sie auf der Straße empfangen muß; wir sind hier so weit von meiner Wohnung . . .“

„Haben Sie nicht hier ein Bureau, mein Herr?“ fragte Susanne ruhig und ohne Zögern.

„Hier? Wo meinen Sie?“

Susanne wies ernst und ruhig auf das Gefängnisgebäude.

„In diesem Hause dort,“ sagte sie. „Dasselbe untersteht doch Ihrer Leitung, wie ich höre.“

„Ganz recht, mein Fräulein. Aber dort . . . in ein Gefängniß, wie dürfte ich so unzart sein, Sie in ein solches Haus zu führen.“

„Ich bitte Sie indeß darum, mein Herr. Eben dieses Haus wird mir der geeignete Raum für das sein, was ich Ihnen sagen möchte.“

„Wie Sie wünschen, mein Fräulein,“ erklärte der Director ein wenig verwundert. „Haben Sie die Güte, mir zu folgen.“

Er führte sie in das Gefängniß, dessen eisenbeschlagene, verschlossene Thür ein Wärter öffnete und trat mit ihr und Madame Petithomme, die getröstlich an Susannes Seite blieb, in ein kleines Gemach des Hauses, das ihm als Sprechzimmer diente.

Noch immer gefaßt und in ihrer unerschütterten Ernstes Ruhe begann Susanne:

„Ich will Sie um eine Gunst bitten, durch deren Erfüllung Sie mich glücklich machen würden, mein Herr,“ sagte sie. „Eine Person, die mir das Theuerste auf der Welt ist, die ich liebe und verehre, wie man Vater und Mutter lieben und verehren soll, ist bestimmt, heute vor den Assisen von Melun zu stehen. Es ist mein innigster Wunsch, diese Person zu sehen, ihr die Hand zu drücken, ihr Trost und Mut zu zuzusprechen.“

„Wen meinen Sie, mein Fräulein?“

„Lucien Lecomte.“

„Ah, er!“

„Wenn Sie mich nicht früher hier gesehen haben,

Herr Director,“ fuhr sie lebhaft fort, „wenn ich drei und ein halbes Jahr verstreichen ließ, ohne diese Kunst von Ihnen zu erbitten, wegen deren ich heute vor Ihnen erscheine, so geschah es nicht, weil ich je einen Augenblick anders über Lucien Lecomte gedacht und für ihn gefühlt hätte, als es heute der Fall ist, sondern weil ich von Paris fern, weit fern war und nicht wußte, noch ahnte, in welcher Lage der edle Mensch sich befand, der mein zweiter Vater gewesen und es noch ist. Heute weiß ich es und bin hier, um Sie innig zu bitten: lassen Sie mich ihn sehen!“

„Sie richten ein Verlangen an mich, das nicht leicht erfüllbar ist,“ erwiderte der Director zögernd und nachdenklich.

„Eine Rücksprache mit einem Angeklagten unmittelbar vor dem Beginn der Verhandlung ist ein ungewöhnliches Ding . . . ich übernehme eine schwere Verantwortung, wenn ich Ihren Wunsch erfülle. Diese Verantwortung ruht ganz auf mir, denn die Bedingungen, unter denen ich eine Unterredung mit einem Gefangenen gestatten kann, sind nicht erfüllt. Es bedarf dazu einer Autorisation des Gerichts, seitens der Behörde . . .“

„Ich besaß nicht mehr die Zeit, mir eine solche zu verschaffen, und wußte zuvor nicht, daß sie erforderlich sei. Sie sprechen von einer Verantwortung, die Sie für eine schwere erklären. Sehen Sie mir ins Auge, Herr Director. Ich bin ein junges Mädchen; zum ersten Male in meinem Leben in solch einem schrecklichen Hause, wie dieses hier. Sie sehen mich noch ruhig, gefaßt, weil ich noch hoffe, daß Sie meine Bitte erfüllen werden. Schlagen Sie dieselbe ab und meine Kraft wird schwinden mit meiner Hoffnung ihn zu sehen, ich werde verzweifeln, unglücklich sein und in Thränen des tiefsten Schmerzes wird die Stärke zerfließen, die mich bisher aufrecht erhalten. Dies meine Ruhe, die Sie vielleicht misstrauisch mache; dies mein entschlossenes Wesen, an das Sie vielleicht dachten, als Sie von einer schweren Verantwortung sprachen, wenn Sie mich den Mann, der mir ein zweiter Vater ist, umarmen ließen. Halten Sie mich für fähig, bei dieser mir heiligen Umarmung zu Gunsten eines Verbrechers zu conspiriren?“

Der Director war tief bewegt. „Verzeihen Sie mir, mein Fräulein,“ sagte er. „Das strenge Pflichtgefühl sprach aus mir, nicht kleinliches Misstrauen, und die Menschenkenntnis, die mich in Ihrem Antlitz lesen läßt, belehrt mich, daß ich meine Pflicht durch das, was Sie verlangen, nicht verlege. Sie sollen Lucien Lecomte sehen, folgen Sie mir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Gerichtssälen.

Der gebildete Haussnacht vor Gericht. „Bildung, Herr Gerichtshof, muß der Mensch immerzu besitzen, wenn er mang det behere Publikum verkehren will. Man mehle nich glooben, wat von unsrer Genem Allens verlangt wird. Französisch und italienisch soll man parltre können, die Stiebeln sollen jewischt sind wie'n Spiegel, die Droschen erter Jüte soll man vor'r Thor pfeisen können, und kommt dann unglücklicher Weise einmal eene zweiter mang, dann schmeißt Genem jo'n Beamter, wie sich de Herren Inspector nennen duhn, gleich einen Esel. Duffel und weiss Gott wat Allens an'n Kopp. Herr Gerichtshof, wenn Sie enziget Mal so einen Tag Haussnacht spielen, so bewilligten Se vor meine Anklagepunkte so viele milde Umstände, dat ic mit een großes Lob freigesprochen werden müßte.“ Der 34jährige Anton Kopp, seines Zeichens Haussnacht in einem Hotel, hatte mit den obigen Worten vor der 91. Schöffengerichts-Abteilung seine Vertheidigungsrede begonnen, welche er in Sachen einer gegen ihn angeftengten Anklage wegen Körperverletzung zu halten gezwungen war.

„Ob Sie für Ihre Rohheit statt der Strafe auch noch ein Lob verdienen, das lassen wir hier lieber unerörtert. Sie werden ja am Schlusse der Verhandlung sehen, welcher Ansicht wir in dieser Sache sind. Sagen Sie uns lieber, was Sie bewog, vorerst den als Gast in Ihrem Hotel abgestiegenen Herrn Jackson und dann den ihm zu Hilfe eilenden Haussnachtmutter durchzuprügeln. Sie haben dem ersten Herrn mit einer Witschürze ein Loch in den Kopf geschlagen. Warum wurden Sie mit ihm handgemein?“ — Angell.: „Warum? Ja, det is eene janz natürliche Geschichte. So'n Engländer gloobt, dat er bei uns in Berlin seinen „dicken Willen“ machen kann, wie et ihm jefällt. Von handkreisliche Erkenntlichkeiten, wie man bei uns det liebe Trinkfeld heissen duhn, haben de Herren keine blaße Ahnung nich, aber cujonieren, ja, det verschteben si aus'm ff.“

— Vorl.: „Diese Redereien, die Sie hier vorbringen, führen zu keinem Resultat. Ich habe Sie gefragt, weshalb Sie mit dem Herrn in Streit gerieten?“ — Angell.: „Ja doch, Herr Gerichtshof; seien Se, der jing so zu: an dem bewußten Abend hatte ic gerade de Stiebeln vom Corridor geholt, als der jroszkötige Engländer aus seinem Zimmer kommen duhn, mich mit de Kerze mang de Nase leuchtet und mir anschnauzt — Englisch schupfen?“

Seit de zwee Jahre, wo ic in det Hotel gewesen, d'hat ic schon viele Sprachen hören, aber so'n dämlicher Jungschatz noch nie nich. Wat, frage ic Ihn, wat wollen Se? Schrephen Se vielleicht parlevu fransch? Englisch schupfen, schreit er mir wieder an und macht een erbärmlich Jestsche, so wie Gener, der Choleradroppey jefriegt hat. Nun verstand ic ihm zur Hälfte — ic wußte, det er een Engländer sin d'hat, aber ic habe damals noch nich eine blaße Ahnung von der leidigen Schupferet jehabt. — Schupfen, schupfen, dacht ic een Momentang, dann jing mich een Licht uss. „Hat ihm schon“, sag' ic zu mich, nehm dei Männerchen mit'n Zickenbart beim Händärmel und führe ihm nach det Vocal, wodruf „Für Herren“ steht. „Belieben Euer Gnaden vielleicht hier zu spucken?“ jag ic mit einem tiefen Diener und mache ihm de Thüre us. Der Mann aber schüttelt den Kopp — und schreit mir an: „Ach — englisch schupfen, Aesel!“

Donnerwetter, Herr Gerichtshof, nu wurde ic ecklich. „Wat, sage ic, „passt wollen Se werden, Se? Wat haben Se gesagt? Esel? Vor det, det ic Ihnen aus det Unglück helle? Wenn Se nich deutsch schupfen wollen, englisch is hier nich. Verstanden? Det schien dem Manne aber nicht im Geringsten zu importieren. Er stellt sich im Gegenteil vor mir us und schreit wieder: „Englisch spucken, Iz dammt!“ Herr Gerichtshof, ic habe schon sehr viel unebildete Menschen jesehen, aber se ein Engländer, nee, ic komme mir nich mehr helfen. „Selbst Iz“, sage ic nu, „ic werd' Se zeigen, wat et heeft, einen deutschen Haussnacht zu bekleiden. Schwaps hatt ic ihm mit de Bürste, die ic irade in die Hände hatte, eine mang die Backhähne jieben, dat er starkholz schoß wie'n Kärrnickel. Jetzt war nadürlich der Teibel los — der Mensch schrie, als wenn er bei lebendigem Leibe jebreiten war, im nächsten Momman war schon der Inspector da, der noch englisch schupfen duhn, und der wollte mir nu die Treppe hinunterstießen; aber ic war stärker als er, ic blieb oben, er kam nach unten und brach sich der Bein. So war et, Herr Gerichtshof, und wenn et der dämliche Engländer steig gesagt hätte, det „schupfen“ Trinkwasser bedeuten duhn, dann hätte er nicht abjektiert, und ic wäre nicht us die Anklagebank.“ Der Gerichtshof schenkte dem Angeklagten, dessen Aussagen sich mit der protocolarischen Vernehmung des geschlagenen Engländers und des mittlerweile auf Ketten gegangenen Inspectors deckten, vollständig Glauben und verurteilte ihn in Würdigung der sonderbaren Umstände, welche ihn zu der in Rede stehenden That veranlaßten, zu nur 50 Mt. Geldstrafe.

## Vermischtes.

Über den Werth des Kneipens hat kürzlich ein in Wien lebender Fachlehrer eine ganz absonderliche Erfahrung an sich selbst gemacht. Er war Abends nach Hause gekommen in einer so nervösen Verfassung, daß er recht gut wußte, so werde er nicht einschlafen können. Er nahm deshalb aus seiner kleinen Haussapotheke eine Schachtel mit einem beruhigenden Pulver und stellte sie bereit, um sein oft bewährtes Schlafmittel, bevor er sich entkleidet hatte, in Wasser zu nehmen. Aber noch bevor er sich entkleidet hatte, klopfte es an der Thür, und ein alter Studienfreund, soeben aus der Provinz angelangt und nur auf der Durchreise in Wien übernachtend, stand vor dem angenehm überraschten. „Weißt Du, altes Haus,“ sagte der Anfänger nach den ersten Begrüßungen, „Du solltest noch ein Stündchen mitgehen. Eine ordentliche Kneipe wird wohl in der Nähe sein, und was haben wir uns nicht Alles zu erzählen! Also —“ Nach kurzem Bedenken willigte der Lehrer ein und bald saßen die beiden beim schämmenden Nach. Spät in der Nacht suchte unser Mann sein einsames Heim wieder auf. Er hatte tüchtig gesucht, seine Nervosität war den angenehmsten Jugendinnerungen gewichen und nicht im entferntesten dachte er mehr an das Abends vorbereitete Heilmittel. Aber als er am andern Morgen sein Kopfseh, sich selbst und seine Umgebung einer Prüfung unterzog, stiegen ihm die Haare zu Berge. Da sah er nämlich auch, daß er Abends vorher in seiner Erfahrung statt der Schachtel mit Patron eine solche mit Arsenit aus dem Kasten genommen und zum Einnehmen bereitgestellt hatte. Der unerwartet eingetroffene Freund aus der Provinz und die folgende Kneipe hatten ihm das Leben gerettet.

— Eine Gömö die aus dem Leben. In einer Forster Familie — so schreibt das F. W. — hatten am Montag die Eheleute einen Wortstreit gehabt. Das wäre nun an sich nichts Außergewöhnliches, denn so etwas soll in den besten Familien vorkommen; aber hier behielt der Mann das letzte Wort, indem er sagte: „Ich werde dem Streite ein schnelles Ende zu machen wissen.“ Sprach's und machte die Stubenthür von außen zu. Als er in Stunden nicht wieder kam und schon der Abend hereinbrach, ging die Gattin reuevoll in sich. Mein Mann wird sich doch nicht ein Leidet angehan haben? Der Gedanke überkam sie plötzlich und ersetzte ihr reutes Herz. Schnell machte sie sich auf und ging am Ufer des Lohmühlgrabens entlang. Und richtig, da lag im Dunkel eine Männergestalt, die Füße entblößt, es konnte kein anderer sein, als der gekrämpfte Chemann. Schluchzend warf sich die Frau dem Manne an den Hals, ihn bittend. Alles zu vergessen und mit ihr den Heimweg anzutreten. Die aufregende Scene hatte ein zahlreiches Publikum herbeigeföhrt, das teilnahmwill auf das Paar im Dunklen blickte. Als der Mann aber doch so verdüst dreinschaute, wurde selbst die Neuge aufmerksam, sie blickte ihm in's Gesicht und sah — einen Fremden vor sich — Tableau! —

— Eine originelle Toilette. Eine tscherkessische Fürstin, Tschingis-Khan-Gussarowa überreichte dieser Tage der russischen Kaiserin ein tscherkessisches National-Costüm. Die Beschreibung der Toilette dürfte unsere Damen wohl interessieren. Das Costüm hat folgende Bestandtheile: Die Mütze, nach Art eines spitz zugehenden Helmes, ist aus goldgesticktem schwarzen Sammet und deren Rand mit breiter Silberborte eingefasst, der untere Saum derselben mit kleinen goldenen Köpfen besetzt. Der Kopfschmuck ist mit weißer, goldig glänzender Seidegaze umhüllt. Der aus Sammet gefertigte Beischweiß (Halbrock), hellgranafarben, mit kurzen Ärmeln und mit silberfarbenem Fay gefüttert, ist über und über goldgestickt; beide Seiten der Corsage, die mit glänzenden Borden benäht und halbmondförmig sind, sind mit sternförmigen silbernen Köpfen besetzt, an denen goldene Quasten und Türkise angebracht sind. Die kurze, hellblaue Altasjacke mit goldgestickten Feldern ist ringsum mit goldenen Borden benäht und wird auf der Brust von 23 silbernen vergoldeten Hesteln, die von mehr als einem Zoll Länge und mit Türkisen befestigt, zusammengehalten. Der Rand des Beischweiß und der Jacke ist mit silbernen Schlingen (Maschen) garnirt. Die geschlitzten Ärmel, die besonders an der Jacke zu befestigen, sind mit durchbrochenen, türkisen-besetzten Goldfransen garnirt. Das rosafarbene Altashändchen, ringsum von Silberborden eingefasst, trägt vorne ebenso wie auf den weiten Ärmeln kleine Blumenstickereien, die mit Silberfahn eingefasst sind. Granafarbener Sammet schimmert durch die Goldstickerei des Gürtels durch, der durch breite vergoldete Silberschnallen von herrlicher, durchbrochener Arbeit zusammengehalten wird und stellenweise mit großen Türkisen besetzt ist. Die Schnallen werden durch silberne Nadeln in Stern- und Halbmondförm geschlossen; zu beiden Seiten des Schlosses befinden sich durchbrochene Halbmonde mit Sternen. Die tscherkessischen Beinkleider von crème-farbenem, gestreiftem Altas sind silbergezettelt. Die ponceaufarbenen Satteltaschen sind mit Silberschnur auf weißer Altasunterlage schmückt. Die aus Palmenholz gefertigten Stelzen sind mit Sammet überzogen und mit Schwarzföhren und Vergoldung von seltener Arbeit geziert. Das gesammte Costüm ist prächtig, original und kostbar, von alttscherkessischer Façon und fast ausschließlich

eine Arbeit der Fürstin Tschingis-Khan. Das Costüm war in heliotropfarbenem Atlas eingeschlagen, der ringum von Silberstickerei eingehämt und die Krone und die Initialen der Kaiserin trägt.

**Interessanter Prozeß.** Ein zur richterlichen Erkenntniß gekommener Hahnenkrieg macht in Breslau viel von sich reden. Zwei durch das „Kriterium“ in ihrer Ruhe geführte Damen machten davon polizeiliche Anzeige; der Eigentümer des Hauses erhielt darauf eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 1 Mt. gemäß des § 360 Nr. 11 des Str.-G.-B. wegen ruhestörenden Lärms, weil er das Thier während der Nachtzeit vom Frühstück nicht abgehalten hatte. Der Mann, der auch mehrere Hühner hält, wird auf erhobenen Widerspruch vom Schöffengericht freigesprochen, gleichwohl in zweiter Instanz zu 1 Mt. auf Grund des Zeugnisses der beiden Damen, welche im angrenzenden Hause zur Miete wohnen, gegen das Zeugnis der nicht gestörten Einwohner des Hauses und anderer Nachbarn, kostengünstig verurtheilt. Beiläufig bemerkte die Kosten jetzt schon 80 Mt. Der Hahnenbesitzer hat nunmehr die dritte Instanz befohlen unter der Behauptung, daß die angezogene Bestrafung auf den vorliegenden Fall nicht angewendet werden könne; der Hahn, der nur sein Naturrecht ausübe, sei ein nothwendiges Hausthier, denn ohne Hahn kein Huhn und ohne Huhn keine Eier. Man ist gespannt auf die Entscheidung letzter Instanz.

Der Kurier Warsawski meldet: In diesen Tagen wurde in Warschau auf Grund gütlicher Vereinbarung ein Prozeß beendet, welcher vier Jahrhunderte hindurch geführt worden war.

## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

### Deutsche Fonds.

	G. v. 29./8.	G. v. 30./8.
Deutsche Reichs-Anleihe	83 1/2	83 1/2
do. do.	108,20 G	108,25 b B
do. do.	104,10 G	104,10 b B
Preuß. Staats-Anl. cons.	4 107,10 G	107,10 B
do. do.	105,20 b G	105,10 b G
Berliner Stadt-Oblig.	4 100 G	100 G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 102,20 G	102,20 B
Kur- u. Neum., neue	3 1/2 102,75 b	102,80 b
do. do.	—	—
Landisch. Cr. Pföbr.	4 105 b G	105 b
do. do.	101,70 b	101,80 b
Ostpreußische	3 1/2 101,70 b G	101,70 b
Pommersche	3 1/2 102,20 b	102,20 b
do. do.	101,30 b G	101,30 G
Posensche	4 101,40 G	101,40 G
do. do.	101,25 B	101,20 b
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 —	101,50 B
do. landich. Lt. A.u.C.	3 1/2 101,40 b	101,50 B
do. do. Lt. A.u.C.	4 —	—
do. do. neue	3 1/2 101,40 G	101,50 B
do. do. neue II	4 1/2 —	—
Westpr. Rittersch. I.B.	3 1/2 101,70 b G	101,70 b
do. do. II.	3 1/2 101,70 b G	101,70 b
Schlesische Rentenbriefe	4 105,40 b	105,40 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 95,10 B	94,80 G
Sächs. Anl. v. 1869	4 103,90 G	103,90 G
do. Rente v. 1878	3 97 G	97 G

### Ausländische Fonds.

	G. v. 29./8.	G. v. 30./8.
Dest. Juli-Silberr. gr.	4 1/2 72,50 b	72,50 b
do. do.	fl. 4 1/2 —	—
do. Octb. do.	gr. 4 1/2 72,50 b	72,50 b
do. do.	fl. 4 1/2 —	—
do. Papierrente	4 1/2 71,60 b	—
do. do.	71,40 b	71,50 B
do. Goldrente gr.	4 94,20 b	94 b
do. do. fl.	4 94,80 b	94,80 b
Russ.-Engl. von 22	5 108 b G	—
do. cons. v. 80	4 91,75 b	91,50 b
do. Rente 83	6 113,75 G	113,50 b
do. Anleihe 84	5 —	—
do. Goldrente v. 84*	5 102,25 G	102,50 B
do. I. Orient*	5 64,40 b	—
do. II. Orient*	5 64,90 b	64,90 b
do. III. Orient*	5 64,60 b	64,50 b
do. B.-Gr. Pf. neuer	4 1/2 96,90 b B	96,90 b B
do. Gr.-B.-Gr. Pf.*	5 83,20 b	83,10 b
do. Nitol.-Oblig. gr.	4 92,25 b	92,25 b
do. do. fl.	4 92 b	92 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 91,70 b	91,80 b
do. do.	4 88,00 b	88,00 b
Argent. Goldanl.	5 92,70 b	93,10 b
do. do. kleine	5 92,70 b	93,60 b
do. do. innere	4 1/2 86,60 b	87,40 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 105,20 b	104,90 b
Italien. Rente	5 93,50 b	93,40 b
Meric. cons. Anl.	6 96 b	96 b
do. kleine	6 97,90 b	97,90 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2 98,70 G	98,70 G
Rumänische	6 106,90 b	106,80 b
do. kleine	6 107,10 b	106,50 b
do. amort. gr.	5 96,00 b	96,00 b
do. do. fl.	5 97 b	97 b
do. fund. gr.	5 101,30 b	101,20 b
do. do. fl.	5 101,80 b	101,40 b
Schwedische	3 1/2 100,90 b G	100,90 b G
do. . . .	3 90,10 b	90,90 b G
Serb. amort.	5 83,50 b G	83,50 b G
do. von 85	5 83,80 b G	83,80 b G
Ung. Goldr. große	4 85,40 b	85,30 b B
do. do. 100 fl.	4 87,40 b	86,90 B
do. Papierrente	5 80,90 b	80,90 b

### Hypotheken-Certifikate.

	G. v. 29./8.	G. v. 30./8.
Öst. Grundschuld-B.	4 103 b G	103 b G
do. do.	3 1/2 99,50 b G	99,50 b G
Deutsche Hypth. Bank	4 102,60 b G	102,60 b G
do. do.	4 100,30 b G	100,30 b G
Hamb. Hypth. r. 100	4 103,50 b G	103,50 b G
do. do. r. 100	3 1/2 100 b G	100 b G
Meiningen Hypth.-Bf.	4 103,50 b G	103,50 b G
Nordb. Gr.-Gr. Pföbr.	4 103 b G	103 b G
Pomm. Hyp.-Bf. I. r. 120	5 101 B	100 G

Es handelte sich um ein 40 Morgen großes nicht angebautes Stück Land, welches an die Güter Orlowo und Podlowo grenzte und das jeder der beiderseitigen Besitzer als sein Eigentum bezeichnet hatte. Der Prozeß begann im Jahre 1490 zwischen den damaligen Besitzern von Orlowo und Podlowo, Jacob Sobieski und Radost Sobieski, und wurde erst jetzt im August 1889 beendet.

Von der See Krankheit. Das Journal de la Marine bringt aus der Feder des Schiffsoffiziers Dr. Hack eine längere Abhandlung über die Seekrankheit, aus welcher hervorgeht, daß dieses furchtbare Leid in der Regel nur dann auftritt, wenn der Betreffend unschädlich ist, bzw. aufhört, sobald der davon Befallene tüchtig arbeiten muß. Als Beleg für die erste Behauptung führt Hack den bekannten Umstand ins Treffen, daß auf der ersten Fahrt begriffene Schiffsleute, so lange sie arbeiten, von der Krankheit verschont bleiben, und daß Vergnügungssegler, sobald sie sich an der bisweilen sehr schweren Arbeit an Bord ihrer Yacht beschäftigen, nie an Seekrankheit leiden. Einen Beweis aber dafür, daß Arbeit und Pflichterfüllung die bereits eingetretene Krankheit verscheucht, lieferte ein persönliches Erlebnis des Dr. Hack. Er lag bei seiner ersten Seereise bereits drei Tage lang schwer krank, als er zur Hilfe gerufen wurde. Ein Schiffsoffizier hatte sich drei Finger und den einen Fuß verstaucht. Zwar kostete es dem Arzt einen furchtbaren Kampf, sich so weit aufzuraffen, daß er den Verletzten pflegen konnte; doch gelang es ihm schließlich, und er blieb seitdem von der Seekrankheit durchaus verschont, auch wenn das Schiff noch so sehr stampfte.

### Briefkasten.

F. S., Petersdorf. Beste Dank für die Zusendung; dieselbe wird demnächst zum Abdruck gelangen. Die Redaction.

### Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

London, 31. August. (Wolff's Telegr.-B.) In der gestrigen Conferenz der Werftbesitzer, Schiffsschreiber und der Kaufleute, welcher auch Vertreter der strikten Dockarbeiter teilnahmen, entwarf man ein den Forderungen der Strikten im wesentlichen entgegenkommendes Abkommen. Für die Arbeitsaufnahme ist der Strikeauschluß und wird derselbe heute darüber beschließen. Bei Annahme des Abkommens wird die Arbeit auf den Werften und in den Docks wieder aufgenommen. Den Docks gesellschaften ist aber der Beitritt zu dem Abkommen vorbehalten.

Wetterhaus am Postplatz, 31. August, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 738 gestern 740  
Thermometer + 16 gestern + 15 G. R.  
Höchster Stand heut + 16 gestern + 15 G. R.  
Niedrigster Stand heut + 6 1/2 gestern + 10 =

### Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

	G. v. 29./8.	G. v. 30./8.		G. v. 29./8.	G. v. 30./8.		G. v. 29./8.	G. v. 30./8.	
P. Hyp.-B. II. u. IV. r. 110	83	83	Brest-Grajewo*	83	83	Brest-Grajewo*	83	83	Brest-Grajewo*
do. II. r. 110	4 1/2 93,10 G	93,10 G	Iwang.-Dombr. (gar.)	4 1/2	96,75 b G	Iwang.-Dombr. (gar.)	4 1/2	96,75 b G	Iwang.-Dombr. (gar.)
do. Ira. 100	4 95 b G	94,40 b G	Kozlow-Woronesch (g.)	5	100,25 G	Kozlow-Woronesch (g.)	5	100,25 G	Kozlow-Woronesch (g.)
Pr. Bd. unkb. r. 110	5 112,50 G	112,50 G	Kurst.-Charlom.-Azow*	5	96,90 b	Kurst.-Charlom.-Azow*	5	96,90 b	Kurst.-Charlom.-Azow*
X. Ser. r. 110	4 111,25 G	111,25 G	Kurst.-Stern. (gar.)	4	90,60 b G	Kurst.-Stern. (gar.)	4	93 B	Kurst.-Stern. (gar.)
VII.-IX. r. 100	4 102,60 b G	102,60 G	Krost.-Ryafan (gar.)	4	90,60 G	Krost.-Ryafan (gar.)	4	90,60 G	Krost.-Ryafan (gar.)
XI. r. 100	3 1/2 100,40 G	100,40 G	Rjapan.-Kozlow. (gar.)	4	90,60 b G	Rjapan.-Kozlow. (gar.)	4	90,60 b G	Rjapan.-Kozlow. (gar.)
do. unb. Pföbr. r. 110	5 —	—	Russ. Südwestb. (gar.)	4	91,40 b	Russ. Südwestb. (gar.)	4	91,40 b	Russ. Südwestb. (gar.)
do. r. 110	4 101,40 b	101,40 G	Rubinst.-Bologove*	5	87,25 b	Rubinst.-Bologove*	5	87,25 b	Rubinst.-Bologove*
do. r. 100	4 101,40 b	101,40 G	Transkau. Bahn (gar.)	3	72,50 b	Transkau. Bahn (gar.)	3	72,50 b	Transkau. Bahn (gar.)
do. r. 100	3 1/2 100,40 b	100,40 b	do. do.	3	72,50 b	do. do.	3	72,50 b	do. do.
Pr. Hyp.-A.-B. I. r. 120	4 118 G	118 G	Warsch.-Wien II. (Em.)*	5	101,90 b	Warsch.-Wien II. (Em.)*	5	101,90 b	Warsch.-Wien II. (Em.)*
do.									